

Die Historiographie zur Arbeiterbewegung im Spanischen Bürgerkrieg

Der Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 gehört bis heute zu den zentralen Themen der neueren spanischen Geschichte. Im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten bieten sich dem Forscher, was den Zugang zu archivalischen Quellen betrifft, seit einigen Jahren bessere Bedingungen denn je zuvor. Die spanische Verwaltung ist nämlich im Hinblick auf die Öffnung staatlicher Archive - allerdings nicht, was Militärarchive betrifft - außerordentlich liberal: Gegenüber dem vorhergehenden Regime haben die Regierungen der Monarchie eine radikale Kehrtwendung vollzogen und die Sperrfrist der meisten Archive auf den im internationalen Vergleichsmaßstab wohl einmalig niedrigen Zeitraum von 20 Jahren gesenkt; die Benutzungsmöglichkeiten sind ebenfalls drastisch erleichtert worden.

Noch in anderer Hinsicht sieht sich der heutige Forscher einer - verglichen etwa mit zwanzig Jahren zuvor - radikal veränderten Situation gegenüber. Seit Francos Tod sind zu dem historiographischen „Dauerbrenner“ Spanischer Bürgerkrieg eine Unmenge neuer Veröffentlichungen erschienen, die es immer schwieriger werden lassen, sich im Labyrinth dieses kontroversen Themas zurechtzufinden - dies umso mehr, als neben der quantitativen Aufblähung, vor allem bei spanischen Publikationen, eine ideologische Diversifizierung zu konstatieren ist, die früher nur für die ausländischen oder die im Ausland erschienenen Forschungen galt.

Die Geschichtsschreibung über den Spanischen Bürgerkrieg weist einige Eigentümlichkeiten auf: In Spanien selbst wurde die Forschung jahrzehntelang nicht als historisch-kritische Wissenschaft betrieben, sondern (zumindest teilweise oder notgedrungen) als Legitimation des Siegerregimes verstanden. Während engagierte Literaten auf republikanischer Seite und ein Großteil der Linken im Bürgerkrieg den „weltweiten Entscheidungskampf unseres Jahrhunderts zwischen Aufstieg im Sozialismus und Untergang in der Barbarei“ (Alfred Kantorowicz) sahen, wurde der Kampf von den Siegern als antibolschewistischer „Kreuzzug“ und „nationaler Befreiungskrieg“ interpretiert. Kommunistische Darstellungen wiederum haben den „nationalrevolutionären“ Aspekt des „Befreiungskrieges des spanischen Volkes“ gegen die faschistischen Interventen, anarchistische Deutungen den sozialen Charakter des revolutionären Aufbruchs betont. Ein sehr großer Teil der kritischen Bürgerkriegshistoriographie erschien außerhalb Spaniens; erst das Ende des Franquismus brachte eine grundsätzliche Änderung.

Zum einen verlagerte sich der um viele junge Nachwuchskräfte erweiterte Kreis der Wissenschaftler nach Spanien; zum anderen zeigen auch Thematik, Fragestellungen und Methoden der spanischen (und internationalen) Forschung deutliche Unterschiede zu der Bürgerkriegsforschung auf, wie sie bis Ende der 60er Jahre betrieben wurde. Konzentrierte sich bis dahin das Forschungsinteresse an den historischen Problemen des Bürgerkrieges fast ausschließlich auf die internationalen, diplomatischen und militärischen Aspekte des Kriegsgeschehens, so ist inzwischen ein deutlich wahrnehmbarer Wandel der Forschungsschwerpunkte in Richtung auf struktur-, wirtschafts- und sozialhistorische Fragestellungen sowie auf mentalitäts- und kulturgeschichtliche Probleme feststellbar.

Ein Überblick über die Historiographie zur spanischen Arbeiterbewegung im Bürgerkrieg muß, unter Berücksichtigung des bisher Ausgeführten, somit zuerst auf die Archivsituation eingehen. Sodann ist ein weiterer Hinweis erforderlich. Die *Arbeiterbewegung* im engeren Sinne des Wortes läßt sich während des Bürgerkrieges analytisch kaum fassen; es wird im folgenden vielmehr darum gehen, was die (politischen und gewerkschaftlichen) Organisationen der Arbeiterbewegung (Anarchisten, Sozialisten, Marxisten, Kommunisten) im staatlichen und im wirtschaftlichen Bereich vollbracht haben. Im Grunde genommen dreht sich die gesamte Debatte um die Durchführung bzw. Abwürgung der (Sozialen) Revolution im republikanischen Territorium.

1. Archivführer und Hilfsmittel

Zu den wichtigsten und unentbehrlichsten Hilfsmitteln, auf die Historiker zurückgreifen müssen, zählen Archivführer. Wegen der spezifischen Probleme, die sich für die Archivsituation aus Bürgerkrieg und jahrzehntelanger Diktatur ergaben, konnte der Aufbau bzw. Wiederaufbau vieler Archive und Bibliotheken erst nach Francos Tod beginnen. Diese politischen Umstände erklären, weshalb zahlreiche Archive auch heute noch in der Aufbauphase begriffen sind. Einige weitere Charakteristika kommen hinzu: Die Materialien von Parteien und Gewerkschaften waren zum großen Teil nach dem Bürgerkrieg von Exilanten ins Ausland in Sicherheit gebracht worden, zumeist nach Frankreich, Mexiko oder die Sowjetunion. Soweit sie in Forschungseinrichtungen erhalten waren (bzw. sind), wird seit Jahren versucht, diese Quellen zurückzuerhalten. Außerdem versuchen Archivare und Historiker, in Spanien selbst von ehemaligen Gewerkschaftern und Parteifunktionären Dokumente zu erhalten, die jahrzehntelang in Privatbesitz waren und auch heute nur zögerlich der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Schließlich werden zunehmend Archivalien zugänglich, die aus politischen Gründen Spanien nie verlassen haben (oder verlassen konnten) - etwa Gerichts- und Polizeiakten oder die

beschlagnahmten Organisationsakten -, da das Franco-Regime sie zur Verfolgung seiner Gegner verwendete.

Das z.Zt. für die Bürgerkriegshistoriker wohl beste Hilfsmittel ist der von Juan García Durán (1985) bearbeitete Band über Bürgerkriegsarchive, Bibliographien und Filmographien. Er stellt rund 100 nationale und internationale Archive vor, die für die Geschichte des Bürgerkriegs von Bedeutung sind, beschreibt ihren Inhalt, ihren Umfang, die in ihnen enthaltene Dokumentation, verweist auf besonders wertvolle Bestände und gibt vielerlei praktische Tips sowie Benutzungshinweise. Auch Bibliotheken und Museen mit relevantem Material werden aufgeführt.

Zu dem bedeutendsten spanischen Archiv für die Jahre 1936-1939, der Bürgerkriegssekktion des Historischen Nationalarchivs in Salamanca, liegen einige knappe Führer vor (Díez de los Ríos [1985a, b], Ministerio de la Cultura [1980], S. 117-125), deren Gebrauchswert allerdings dadurch eingeschränkt wird, daß die Archivbestände noch lange nicht geordnet und klassifiziert sind. Die Materialien dieses Archivs, die sich auf die anarchistische Bewegung beziehen, sind von der Stiftung Salvador Seguí (Fundación de Estudios Libertarios „Salvador Seguí“ [1988]) gesondert inventarisiert worden¹; z.Zt. werden die anarchistischen Bestände im Archiv selbst geordnet, so daß binnen kurzem mit weit besseren Arbeitsbedingungen als bisher zu rechnen ist.

In den letzten Jahren sind immer mehr Partei- und Organisationsarchive der Forschung zugänglich gemacht worden, etwa das Historische Archiv des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Spaniens (PCE), in dem es außerordentlich wichtige Materialien zum Bürgerkrieg gibt (vgl. Ramos u. a. [1988]); das Archiv hat eine bewegte Geschichte hinter sich, war nach 1939 über verschiedene europäische Länder, Lateinamerika und die Sowjetunion verstreut und ist in der heutigen Form erst 1980 zusammengestellt worden. Auch die Sozialistische Partei und Gewerkschaft haben inzwischen ihre Archive aufgearbeitet und der Forschung zugänglich gemacht. Die Stiftung Pablo Iglesias verwaltet das Archiv des Parteivorstandes (PSOE) für die Jahre 1931-1940 und des Gewerkschaftsvorstandes (UGT) während des Bürgerkriegs. Die historisch äußerst wertvollen Materialien kehrten nach 1981 aus der Sowjetunion nach Spanien zurück; auch heute noch lagert ein Teil des Partei- und Gewerkschaftsarchivs in der russischen Hauptstadt. In dem vor einigen Jahren publizierten Archivführer (Fundación Pablo Iglesias [1988]) werden in rund 3900 Eintragungen die Materialien des Parteivorstandes (rund 70% des gesamten

¹Außer dem Bürgerkriegsarchiv von Salamanca verfügen das *Centro de Documentación Histórico-Social* in Barcelona und das *Centro de Investigación y Estudios Históricos y Sociales* in Madrid über die umfangreichsten Bestände zur Geschichte des spanischen Anarchismus; dort sind auch Nachlässe ehemaliger Aktivisten einzusehen.

Bestandes) und des Gewerkschaftsvorstandes aufgeführt). Ein weiterer Archivführer listet die Dokumente des UGT-Vorstandsmitglieds Amaro del Rosal auf, die vor einiger Zeit ebenfalls der Stiftung Pablo Iglesias überantwortet wurden (Fundación Pablo Iglesias [1986]). Neben dem Privatarchiv von Amaro del Rosal inventarisiert dieser Führer das Archiv der UGT-Leitung (Exekutivkommission, Nationalkomitee, Kongreß) und der UGT-Branchengewerkschaften Banken, Holz und Schauspiel.

Neuerdings hat die Stiftung einen weiteren Archivführer publiziert (Fundación Pablo Iglesias [1993]). Er enthält Material zu 52 Personen, deren größter Teil dem organisierten Sozialismus Spaniens (Partei PSOE und/oder Gewerkschaft UGT) zuzurechnen ist. Allerdings sind auch Materialien von Republikanern, Kommunisten (PCE) und antistalinistischen Marxisten (POUM) vorhanden. Da es sich in vielen Fällen um herausragende Persönlichkeiten des linken Spektrums des politischen oder gewerkschaftlichen Lebens in Spanien handelt, enthalten die „persönlichen“ Dokumente dieser Politiker oft Archivalien der Organisationen oder Institutionen, in denen sie führend tätig waren.

In einem von den Stiftungen Pablo Iglesias und Francisco Largo Caballero herausgegebenen Archivführer werden die wichtigsten Archive für die Geschichte der spanischen Arbeiterbewegung, der Arbeiterorganisationen und der Arbeiterparteien aufgeführt sowie ihre Bedeutung für die Forschung diskutiert (Archivos [1985]). Die Archive zur Geschichte des spanischen Sozialismus werden außerdem in einem Artikel von Aurelio Martín Nájera (1986) in einem dem Sozialismus in Spanien gewidmeten Sammelband vorgestellt.

Außerhalb Spaniens besitzt das Archiv des *Internationalen Instituts für Sozialgeschichte* in Amsterdam (IISG) die umfangreichsten Bestände zum spanischen Anarchismus (vor allem in den Bürgerkriegsjahren); nach dem Bürgerkrieg hatte die CNT ihr Archiv, um es vor Francos Truppen zu retten, nach Amsterdam gesandt, wo es immer noch lagert (Jong [1977]). Einen Überblick über die im IISG lagernden spanischen Periodika hat Marta Bizcarrondo (1977a) erstellt.² - Die „Bolloten Collection“ der *Hoover Institution on War, Revolution and Peace* (Stanford/ California) enthält - neben dem Nachlaß von Joaquín Maurín, einem der Gründer des POUM - eine enorme Sammlung von Dokumenten, Zeitungsausschnitten, Mikrofilmen, Manuskripten und Broschüren vor allem zur soziopolitischen Situation in der republikanischen Bürgerkriegszone (Bolloten [1985]).

² Dubletten spanischer Zeitungen aus dem IISG wurden an das Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung (jetzt: Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung) an der Ruhr-Universität Bochum abgegeben. Vgl. Mitteilungen der Bibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Nr. 2, 1977.

Die umfangreichen Materialien zum spanischen Anarchismus - vor allem zeitgenössische Broschüren - des Lausanner *Centre International de Recherches sur l'Anarchisme* (CIRA) werden in den regelmäßig von dieser Institution herausgegebenen Bulletins vorgestellt.³ - Die in der *Marx Memorial Library* in London deponierten Archive der „International Brigade Association“, der Vereinigung der ehemaligen britischen Interbrigadisten, enthält Dokumente, die sich nicht nur auf die Internationalen Brigaden beziehen, sondern viele Aspekte des Kriegsgeschehens miteinschließen (Alvarez Rodríguez - López Ortega [1988]).

Für die Pressebestände liegt neuerdings ein sehr wertvolles Hilfsmittel vor: Der dritte Band des von Julio Aróstegui (1988) herausgegebenen Sammelwerkes *Historia y Memoria de la Guerra Civil* ist ausschließlich der Vorstellung von Zeitungsarchiven gewidmet. Er enthält einen umfangreichen Katalog von Periodika aus der nationalistischen Zone (mit ihren Fundorten und Angabe weiterführender Hilfsmittel) sowie einen zweiten, ebenso ausführlichen Teil, in dem die Presse der Jugendorganisationen beider Seiten katalogisiert, vorgestellt und zum Teil schon thematisch analysiert wird. Einen Überblick über die Bürgerkriegspresse der republikanischen Seite hatte vor einigen Jahren schon Serge Salauin (1983) veröffentlicht. Über spanische Presse in französischen, englischen und US-amerikanischen Bibliotheken und Archiven informieren einige zeitungsbibliographische Beiträge (Bizcarrondo [1977b, 1978], Berga i Bagué [1980], *Periódicos españoles* [1978]). Alle pressegeschichtlichen Arbeiten werden in Zukunft auf diese Hilfsmittel zurückgreifen müssen.

Wer in der Flut an Literatur über den Bürgerkrieg Orientierung sucht, kann zuerst nach Forschungsberichten, Sammelrezensionen⁴ und (kommentierten) Bibliographien greifen, die teilweise auch in deutscher Sprache vorliegen. Die von Ricardo de la Cierva (1968)⁵ und Juan García Durán (1964) herausgegebenen Bibliographien waren lange Zeit unentbehrliche Hilfsmittel, die inzwischen allerdings von der mustergültig bearbeiteten und kommentierten kritischen Quellenkunde unter der Leitung von Vicente Palacio Atard (*Cuadernos bibliográficos* [1966-1970]), sowie (für den Bereich der Arbeiterbewegung) von dem Sammelwerk unter der Leitung von Emili Giralt i Raventós (1972), ergänzt worden sind. Eine umfassende

³Centre International de Recherches sur l'Anarchisme (CIRA): Bulletin (Genève/ Lausanne), letzte Nr. 46 (1990).

⁴Nur wenige zusammenfassende Berichte des letzten Jahrzehnts seien herausgegriffen. Der Forschungsstand bis Ende der 70er Jahre ist enthalten in Tuñón de Lara u.a. (1980), Lundgreen-Nielsen (1987), Payne (1988); vgl. die historiographischen Beiträge in *Studia Historica* (Salamanca), Nr. 4, 1985; die Überblicke über die deutsche, sowjetische, französische und italienische Bürgerkriegshistoriographie in Aróstegui (Hg.) 1988, Bd. I, S. 31-106, Collotti (1987), Hartley (1988).

⁵Zur Kritik an R. de la Cierva vgl. Southworth (1971).

„Bibliographie raisonnée“ zum Bereich der Arbeiterbewegung in der republikanischen Bürgerkriegszone und insbesondere zur Sozialen Revolution liegt in Walther L. Berneckers Darstellung (1977) vor.

Am brauchbarsten für die deutschsprachige Literatur ist die von Willy Buschak (1987) zusammengestellte „Bibliographie der deutschsprachigen Veröffentlichungen zum Spanischen Bürgerkrieg“, die in zwölf Rubriken die gesamte einschlägige, bis Ende 1986 erschienene deutschsprachige Literatur zu erfassen versucht. In dieser (von einigen kleineren Mängeln abgesehen) gelungenen Zusammenstellung sind auch Aufsätze, Manuskripte und abgelegene Publikationen aufgenommen, so daß für die deutschsprachigen Veröffentlichungen zum Bürgerkrieg eine vollständige und weitestgehend zuverlässige Bibliographie vorliegt.

2. Arbeiterbewegung und Politik im Bürgerkrieg

Über Arbeiterbewegung im Bürgerkrieg schreiben heißt, über die republikanische Zone zu referieren. Denn für die frankistische Seite stellten der „Kampf gegen den Kommunismus“ und die „Abwehr des Marxismus“ die ideologische Legitimation für ihren Putsch gegen die Regierung der Republik dar. Konsequenterweise verboten die Rebellen in ihrem Herrschaftsbereich die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Linken; damit waren die Arbeiter ihrer Klassenvertretungen beraubt, von einer „Arbeiterbewegung“ konnte fortan im nationalen Lager nicht mehr gesprochen werden (Bernecker [1985]). Denn das an die Stelle freier Gewerkschaften gesetzte staatliche „Einheitssyndikat“ lehnte den Klassenkampf explizit ab, verpflichtete alle „Produzenten“ zum Beitritt und unterlag in jeglicher Hinsicht der starren Falangekontrolle.

In der republikanischen Zone erfuhr die Arbeiterbewegung demgegenüber einen enormen Aufschwung; die Bedeutung der organisierten Arbeiterschaft nahm derart zu, daß im weiteren Verlauf des Bürgerkrieges die politische und die sozioökonomische Entwicklung nicht mehr unabhängig von der Arbeiterbewegung betrachtet werden können. In den Landesteilen, in denen der nationalistische Aufstand niedergeschlagen werden konnte, wurde innerhalb weniger Wochen auf lokaler und regionaler Ebene das bestehende politische, soziale und ökonomische System weitgehend abgeschafft. Die Zentralregierung in Madrid und die autonome Regionalregierung von Katalonien, die *Generalitat*, blieben zwar bestehen, die wirtschaftliche und politische Macht aber ging an neue soziale Gruppen über; das traditionelle System der Herrschaft wurde von Grund auf verändert.

Es waren hauptsächlich die in der anarchosyndikalistischen CNT und in der anarchistischen FAI, zu einem geringeren Teil auch die in der sozialistischen UGT und dem marxistischen POUM organisierten Arbeiter, die nach dem Zusammenbruch der republikanischen Staatsgewalt die Enteignung und kollektive Bearbeitung größerer landwirtschaftlicher Güter betrieben, die Übernahme vieler Industriebetriebe und der Dienstleistungsunternehmen vollzogen, lokale Machträger entmachteten und die Verwaltung in die eigenen Hände nahmen, das gesamte öffentliche Leben wieder in Gang brachten und kontrollierten. Spontan entstanden „revolutionäre“, „antifaschistische“ Komitees, die primär politische Funktionen, und Fabrik- und Kontrollkomitees, die vor allem innerbetrieblich-organisatorische Leitungs- und Überwachungsaufgaben übernahmen. Die Dynamik der Massenbewegung eilte allen politischen und wirtschaftlichen Plänen voraus und schuf vollendete Tatsachen, von denen jede spätere organisierte Einflußnahme und Lenkung ausgehen mußten.

Lange Zeit stand im Mittelpunkt der Forschungen über den Anarchismus im Spanischen Bürgerkrieg das Verhältnis der libertären Kräfte zur Politik. Als die anarchistischen Führer nach der Niederschlagung rebellierender Truppenteile in einigen Gegenden Spaniens im Juli 1936 bemerkten, daß die vollständige Realisierung ihres Gesellschaftsprogramms einer anarchistischen Diktatur gleichkommen würde, entschlossen sich die Anarchisten, unter Mißachtung ihrer Ideologie und jahrzehntelangen antistaatlichen Praxis, zur Zusammenarbeit mit Regierung und Staat. Die anarchistische Entscheidung, mit der Regierung und den politischen Parteien zusammenzuarbeiten, war der Anfang einer ideologischen Entwicklung, die nicht nur zur Akzeptierung des Staatsapparates und der Regierung, sondern konsequenterweise auch zur Teilhabe an der Macht führte.

Als CNT und FAI im September bzw. November 1936 in die Regierung eintraten, befand sich die Revolution auf ihrem Höhepunkt. Es lag daher im Interesse aller republikanischen (nicht-anarchistischen) Organisationen, durch Integration des Anarchismus in das bestehende Staatsgefüge und Übertragung von Verantwortung eine gemäßigttere Haltung der Führungsgremien und damit eine Eindämmung der Radikalität an der Basis zu erzielen. Diese Rechnung ist aufgegangen. Die anarchistischen Minister trugen selbst zur Legalisierung der revolutionären Errenschaften bei; das bedeutete in den meisten Fällen jedoch Kontrolle, Kompetenzeingrenzung der Basisorgane, Mitspracherecht des Staates, Zurückdrängung der Revolution. Die disziplinierende Wirkung der anarchistischen Regierungsbeteiligung war offensichtlich. In historischer Perspektive führte der Regierungseintritt von CNT und FAI nicht nur zu einer Identitätskrise der libertären Bewegung, sondern trug zugleich direkt zur Domestizierung der Revolution und indirekt zur Machter-

weiterung der Kommunisten bei. Die Geschichte des Anarchosyndikalismus im weiteren Kriegsverlauf war sowohl im machtpolitischen wie im ideologischen Bereich weitgehend ein Rückzugsgefecht.

Der Verlauf der Revolution sowie Aufschwung und Niedergang des Anarchismus hingen im Spanischen Bürgerkrieg in entscheidendem Maße von der Entwicklung und Haltung der übrigen soziopolitischen Kräfte im republikanischen Lager ab; von besonderer Bedeutung waren die beiden wichtigsten Gruppierungen der Volksfrontregierung: die Sozialisten (PSOE und UGT) und die Kommunisten (PCE). Die Forschung hat sich lange Zeit auf die Kommunisten konzentriert, da deren spektakulärer Aufstieg im Bürgerkrieg zurecht als erklärungsbedürftig eingeschätzt wurde; in den letzten Jahren jedoch hat sich - parallel zur realpolitischen Entwicklung von Kommunisten und Sozialisten in Spanien - das Interesse der Historiker zusehends von den Kommunisten ab- und den Sozialisten zugewandt. Dabei fällt auf, daß nahezu alle Studien sich entweder mit den Friedens- oder mit den Kriegsjahren der Zweiten Republik beschäftigen, fast keine aber die gesamten 30er Jahre umfaßt. Andererseits betont gerade die neuere Forschung immer mehr, daß die innere Entwicklung des spanischen Sozialismus im Bürgerkrieg weniger vom Krieg als solchem als vielmehr von der vorangehenden Geschichte der Bewegung abhing, von der republikanischen Phase mit all ihren Problemen und Divergenzen.

Allerdings fehlt bis heute eine überzeugende Gesamtdarstellung der sozialistischen Bewegung Spaniens in den Friedens- *und* Kriegsjahren der Zweiten Republik. Bezeichnenderweise konzentrierte sich die historiographische Debatte in den Jahren nach 1975 - als in Spanien neue Gesellschaftsmodelle und sozialistische Alternativen diskutiert wurden - auf ideologische Aspekte des spanischen Sozialismus in den Friedensjahren der Republik. Es ging vor allem darum, den Radikalisierungsprozeß einer Bewegung zu erklären, deren vorherige Entwicklung eher gemäßigter Art gewesen war. Zu diesen Studien gehören etwa die Arbeiten von Marta Bizcarrondo, Paul Preston, Santos Juliá, Andrés Blas Guerrero und Manuel Contreras. Zentraler Untersuchungsgegenstand dieser Autoren war jene in der zweiten Phase der Republik erfolgte Veränderung eines Teils der sozialistischen Bewegung unter dem Führer des sozialistischen Gewerkschaftsbundes UGT, Largo Caballero, der die „possibilistische“ Form der Zusammenarbeit mit der Republik wegen des Verhaltens der „reaktionären Kräfte“ für beendet erklärte und den revolutionären Weg mit dem Ziel der Durchsetzung des Sozialismus beschritt (Juliá [1986]).⁹

⁹Zur Bibliographie über den spanischen Sozialismus in der Vor-Bürgerkriegszeit vgl. den informativen Überblick von Moral Sandoval (1988).

Die Largo Caballero-Richtung innerhalb der Sozialistischen Partei der 30er Jahre ist neuerdings von Santos Juliá als „radikaler Reformismus“ bezeichnet worden. Der Madrider Historiker hat aus einem über 1.500 Seiten umfassenden (bisher nicht veröffentlichten) Manuskript Largo Caballeros mit dem Titel *Notas históricas de la guerra en España, 1917-1940*, das heute in der Stiftung „Pablo Iglesias“ liegt, eine Textauswahl getroffen, die sich auf die Jahre 1917-1936, somit auf die Phase bis Kriegsbeginn, bezieht (1985). Die aus seinen Schriften abgeleitete Positionsbestimmung Largo Caballeros als „radikaler Reformist“ ermöglicht es, die Dichotomie zwischen Reformismus und Revolution aufzubrechen, unter der die meisten bisherigen Studien zum Sozialismus der Zwischenkriegszeit standen. In seinen historisch viel aussagekräftigeren Notizen als den 1954 schon publizierten „Erinnerungen“ (*Mis recuerdos*) rechtfertigt der „spanische Lenin“ seinen Bruch mit der Republik und dem Vorstand der Sozialistischen Partei; er entwirft eine stark von seiner gewerkschaftlichen Herkunft geprägte „organizistische Entwicklungsdoktrin“, derzufolge der Sozialismus als natürliches und „organisches“ Ergebnis des gesellschaftlichen Fortschritts erscheint. Die sozialistischen Abgeordneten sollten als „Sprachrohr“ der Lohnabhängigen im Parlament die gewerkschaftlichen Errungenschaften in der Entwicklung hin auf den Sozialismus sichern - eine Entwicklung, die wegen der wahrscheinlichen Reaktion der Bourgeoisie nicht ohne revolutionär-gewalttätige Phasen verlaufen würde. Der „korporative Weg“ zum Sozialismus würde das revolutionäre Element im Kampf um die Republik stärken, nach deren Ausrufung es sodann einer Neudefinition der „organischen“ Beziehungen zwischen Gewerkschaft und Partei bedurfte, nachdem erstere Bestandteil der Politik geworden war; und nach dem Wahlsieg der Rechten (1933) und der Niederlage der Linken in der „Oktoberrevolution“ (1934) entschied sich Largo Caballero für den Bruch mit der Partei, indem er „die alte strukturelle Dualität der sozialistischen Bewegung beenden“ und die „Arbeiterunion (UGT) in eine politische Partei umwandeln“ wollte. Diese alte Vision der Eroberung der Macht führte zur faktischen Spaltung der sozialistischen Bewegung und gehört unmittelbar zur Vorgeschichte des Bürgerkrieges.⁷

⁷ Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang auch die Schriften von Luis Araquistáin (1983), der zu jener Gruppe sozialistischer Intellektueller gehörte, die sich nach der Krise des Jahres 1933, als die Rechte erneut die Macht errang, der Largo-Caballero-Richtung anschlossen und in den theoretischen Organen *Leviatán* und *Claridad* einen revolutionären Marxismus propagierten, der die theoretische Begründung einer als unmittelbar bevorstehend angesehenen spanischen Revolution liefern sollte. Später wandte sich Araquistáin von dieser Haltung wieder ab, wurde zu einem überzeugten Antikommunisten und vertrat einen zunehmend reformistisch orientierten sozialdemokratischen Standpunkt.

Die effektive Spaltung des spanischen Sozialismus in der Vor-Bürgerkriegszeit läßt sich an der sozialistischen Reaktion auf den Bürgerkriegsbeginn erkennen: Die Mehrheit der (radikalisierten) Parlamentsfraktion wandte sich im Sommer 1936 gegen eine Koalition mit „bürgerlichen“ Kräften. Eine linksrepublikanische Regierung müsse von den Sozialisten zwar toleriert werden; da aber die Stunde der proletarischen Revolution nahe, müsse die Einheit mit den Arbeiterorganisationen CNT und PCE angestrebt werden. Im Mai 1936 hatte diese linkssozialistische Richtung bereits verhindert, daß eine Koalitionsregierung unter der Ministerpräsidentenschaft von Indalecio Prieto zustande kam. Nach Beginn des Bürgerkrieges unterstützte sodann die rechtssozialistische Richtung von Indalecio Prieto die liberale Regierung Giral, während der Largo Caballero-Flügel sich mehr den spontan gebildeten Komitees zuwandte und damit die Regierungsautorität schmälerte. Der Druck dieses Flügels auf die Regierung und die Staatsführung wurde im August 1936 derart stark, daß Anfang September Staatspräsident Manuel Azaña den UGT-Führer Largo Caballero mit der Regierungsbildung beauftragte (Tuñón de Lara [1986], *Socialismo y Guerra Civil* [1987]).

Jene Largo Caballero-Exekutive kann als erweiterte Volksfrontregierung bezeichnet werden, da ihr nicht nur Sozialisten, Kommunisten und Linksrepublikaner angehörten, sondern auch der bürgerlich-konservative *Partido Nacionalista Vasco*. Allerdings verdient ein Charakteristikum der spanischen Volksfront - zugleich ein wichtiger Unterschied zur französischen Volksfrontvariante - festgehalten zu werden: der außergewöhnliche politische Einfluß, den die Gewerkschaften hatten. Dieser Einfluß übertraf die Bedeutung sowohl der bürgerlichen als auch der Arbeiterparteien. Santos Juliá hat sich sogar gegen die Verwendung des Begriffs Volksfront bis zur Bildung der Regierung Negrín im Mai 1937 gewandt; damals gelang es den Parteien im republikanischen Spanien, die politische Hegemonie wiederzuerlangen und die Gewerkschaften stärker auf ihr klassisches sozioökonomisches Betätigungsgebiet zurückzudrängen. Obwohl eine der Hauptaufgaben der Regierung Largo Caballero in der Zentralisierung der Kräfte und der Wiederaufrichtung der Staatsgewalt bestand, wurde am 1. Oktober 1936 - um die Basken stark an die Republik zu binden - im Parlament das Autonomiestatut für das Baskenland verabschiedet. Im November 1936 traten sodann vier Anarchosyndikalisten der Volksfrontregierung bei, womit die Arbeiterorganisationen gegenüber den „bürgerlichen“ Kräften ein klares Übergewicht in der Regierung besaßen.

Die Zusammensetzung der Regierung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die nicht-revolutionären Kräfte im republikanischen Spanien ab Herbst 1936 wieder deutlich an Boden gewannen: der katalanische Nationalismus in seiner bürgerlich-liberalen Form, der baskische Nationalismus in seiner katholisch-

konservativen Ausprägung, der rechte Sozialistenflügel mit seinem Bestreben nach effizienter Staats- und Militärführung, die Kommunisten in ihrem Kampf um eine „demokratische und parlamentarische Republik neuen Typs“. Die Trennungslinie zwischen den revolutionären und den reformistischen Kräften lief mitten durch die Sozialistische Partei und verhinderte damit, daß der spanische Sozialismus im Bürgerkrieg die Rolle spielte, die ihm aufgrund seiner Stärke eigentlich zukam. Das von den Sozialisten hinterlassene Machtvakuum wurde im Verlauf des Krieges sehr geschickt von den Kommunisten eingenommen. Die vor dem Bürgerkrieg weitgehend unbedeutende Partei - sie dürfte maximal zwischen 10.000 und 20.000 Mitgliedern gehabt haben - konnte sich mit Hilfe der Volksfront aus ihrer Isolierung befreien und immerhin 16 Delegierte in die *Cortes* entsenden; 1937 war der PCE mit 250.000 Mitgliedern zur dominierenden Partei auf republikanischer Seite geworden. Um die Attraktivität der Kommunisten erklären zu können, muß deren Interpretation der politisch-ökonomischen Entwicklung berücksichtigt werden:

Die Zweite Republik war 1931 in der Revolutionstheorie der Kommunisten als Beginn der „bürgerlich-demokratischen“ Revolution bezeichnet worden; gleichzeitig hatte der PCE seine Anhänger aufgerufen, die bürgerlich-demokratische Revolution durch Gründung einer Sowjetrepublik der Arbeiter, Bauern und Soldaten fort- und in eine sozialistische überzuführen, deren Träger das Proletariat sein würde. Dieser auf Druck der Komintern verfolgte, den spanischen Verhältnissen völlig unangemessene linksextreme Kurs^{*} führte zur vollständigen Isolierung des PCE von den übrigen Arbeiterorganisationen. Die Volksfrontpolitik wurde sodann von dem inzwischen völlig stalintreuen PCE 1935 übernommen; im Juni 1935 vertrat die Partei ein Programm, dem auch liberale Republikaner zustimmen konnten.

Wesentlicher Bestandteil der PCE-Politik nach Bürgerkriegsbeginn war die Aufrechterhaltung der republikanischen Legalität. Solange nämlich die Volksfrontregierung international anerkannt wurde, konnte die UdSSR die deutsch-italienischen Waffenlieferungen an Franco als Propagandamaterial gegen die faschistischen Staaten vor dem Völkerbund verwenden und ihre eigene Spanienhilfe als Unterstützung der legalen Regierung zur Abwehr eines Militäraufstandes deklarieren. Die angeblich partei-neutrale Maxime: „Erst Krieg, dann Revolution“ entpuppte sich in diesem Zusammenhang als der gelungene Versuch, die Machteroberung im republikanischen Staat ideologisch zu bemänteln.

^{*} José Bullejos, Generalsekretär des PCE 1925-1932, sowie andere führende Parteimitglieder, die den von Moskau diktierten Kurs ablehnten, wurden aus der Partei ausgeschlossen (vgl. Bullejos [1972]); zur Bedeutung der Komintern für Spanien vgl. Carr (1984).

Kommunistischer Argumentation zufolge konnte das primäre Ziel, nämlich der militärische Sieg, nur erreicht werden, wenn eine starke Aktionseinheit aller antifaschistischen Kräfte bestand bzw. erhalten wurde. Um aber die bürgerlichen Republikaner - sowohl auf nationaler wie auf internationaler Ebene - nicht vor der Errichtung bzw. Aufrechterhaltung einer breiten Koalition unter Einschluß der Kommunisten abzuschrecken, mußte jeglicher sozialistische Inhalt des revolutionären Geschehens propagandistisch geleugnet und faktisch verhindert werden. Die Machtbasis der Kommunisten blieb stets das Bündnis mit den reformistischen Sozialisten und Republikanern; verbindendes Element war die Ablehnung der proletarischen Revolution der Linkskräfte.

So richtig einerseits die Behauptung ist, die kommunistischen Parteien der Kominternphase seien manipulierte Vollzugsorgane Moskaus gewesen, so deutlich muß andererseits nach den Bedingungen und Momenten gefragt werden, die es ermöglichten, daß sich bedeutende Parteien mit einer großen Anhängerschaft und einer in langen Kämpfen erworbenen Identität in dieser Weise manipulieren ließen. Für den spanischen Fall ist in diesem Zusammenhang darauf verwiesen worden (Huhle [1980]), daß die Praxis des PCE im Bürgerkrieg eine in sich stimmige, durchaus konsequente Verwirklichung einer bereits vor 1936 formulierten Politik gewesen ist. Der Faschismustheorie des PCE entsprach die Vorstellung einer bürgerlich-demokratischen Revolution; diese auf der allgemeinen Entwicklung des Kapitalismus aufbauende Vorstellung brauchte den spanischen Kommunisten, die den antifaschistischen und den demokratisch-revolutionären Kampf als eine Einheit betrachteten, nicht erst von der Komintern aufgedrängt zu werden. Eine Analyse der PCE-Politik im Zusammenhang ihrer zuvor entwickelten politischen Grundkonzeptionen läßt allerdings deutlich werden, daß die kommunistischen Kriegsmaßnahmen wichtige Positionen im Volksfrontkonzept (antifaschistischer Kampf, demokratische Revolution) markierten und den PCE in Widersprüche verstrickten. Darüber hinaus hatte diese Politik eine Verschiebung der PCE-Mitgliederbasis in Richtung auf das Kleinbürgertum, dessen Ideologien mitübernommen wurden, zur Folge, was auch mit der Unfähigkeit der republikanisch-bürgerlichen Parteien zusammenhing, selbst eine glaubwürdige politische Alternative zur sozialrevolutionären Bewegung zu organisieren. Insgesamt jedoch zwangen Revolution und Krieg der PCE-Volksfrontpolitik zwar bestimmte Schwerpunkte auf, beeinträchtigten jedoch nicht die vorher entwickelten Grundlinien der Partei.

Um das revolutionäre Lager zu schwächen, praktizierten die Kommunisten eine Politik der Teilung und Spaltung. Die ersten Angriffe erfuhr die schwächste Kraft des Landes, die marxistische Partei *Partido Obrero de Unificación Marxista* (Arbeiterpartei Marxistischer Vereinigung), deren Existenz und Verfolgung im Bür-

gerkrieg erstmals durch George Orwells 'Homage to Catalonia' (1937/1964) international bekanntgeworden ist.⁹ Zahlenmäßig spielte der (fast ausschließlich auf Katalonien konzentrierte) POUM zwischen den großen Blöcken der Sozialisten und Anarchisten, seit 1937 auch der Kommunisten, zwar eine nur geringe Rolle, doch seine Stimme besaß beträchtliches Gewicht in der intellektuellen Diskussion der revolutionären Linken. Der PCE verleumdete den POUM ungerechtfertigterweise von Anfang an als Agentur Trotzki's; die Angriffe steigerten sich bis zu den absurden Vorwürfen des „Trotzki-Faschismus“ und „Nazi-Trotzkismus“. Als die Kommunisten während des ersten Kriegsjahres ihre Machtposition in der republikanischen Zone genügend gefestigt hatten, begann - zeitlich parallel zu den großen Moskauer 'Schauprozessen' - die Abrechnung mit allen realen und eingebildeten Gegnern. Einzelne Etappen im Kampf gegen den POUM waren dessen erzwungener Ausschluß aus der katalanischen Regierung, erste Verbotsmaßnahmen, einzelne Verfolgungen, eine richtige Ausschlußwelle aus Gewerkschaften, die Ermordung des POUM-Führers Andreu Nin, schließlich die systematische und direkte, politische und physische Verfolgung der Partei und ihrer Mitglieder. End- und Höhepunkt dieser blutigen Abrechnung war ein „Hochverrats“-Prozeß gegen den POUM, in dem die Hauptangeklagten trotz fehlender Beweise zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt wurden.¹⁰

Für das Scheitern des POUM als revolutionär-marxistische Partei macht die neuere Forschung äußere politische Konjunkturen und Bedingungen ebenso wie die in der Parteigründung angelegten inneren Widersprüche verantwortlich: fehlende politisch-programmatische Homogenität; Versagen beim Versuch, die Dominanz der Anarchisten in Katalonien zu beenden und die programmatische Desorientierung der Linksozialisten zu ihren Gunsten zu nutzen; die immer deutlichere Politik des „geringsten Widerstandes“; die Anlehnung an die CNT-Führung; die Verwässerung der eigenen programmatischen Perspektiven; die Überführung der Parteigewerkschaft - die nach Víctor Alba immerhin 60.000 Mitglieder gezählt haben soll - in die katalanische UGT. Der für die Republik negative Kriegsverlauf traf den POUM als radikalste Partei auf dem linken Lager zuerst, seine Kritik an der Sowjetunion machte ihn zum ersten Opfer der stalinisierten Kommunisten.

⁹Inzwischen ist zum POUM ziemlich viel Literatur erschienen. Als neuestes Werk vgl. Víctor Alba/Stephen Schwartz (1988); die umfangreichste deutsche Studie ist die von Reiner Tosstorff (1987); vgl. auch die ältere Darstellung von Víctor Alba (1974) und den Quellenband von Víctor Alba (Hg.) (1978). Ein packender Bericht eines führenden POUM-Mitglieds ist Julián Gorkin (1980). Zur ideologischen Position des POUM vgl. neuerdings (mit zahlreichen Literaturverweisen) Paul Heywood (1990).

¹⁰Hierzu Andrés Suárez (1974). Zur politischen Verfolgung marxistischer Gruppen durch den stalinistischen Apparat vgl. auch Schafranek (1988); v. zur Mühlen (1983).

Während im „nationalen“ Lager alle Kräfte zusammengefaßt wurden, bekämpften sich in der republikanischen Zone die einzelnen Parteien und Gewerkschaften immer heftiger. Die Spaltung der revolutionären Kräfte läßt sich auch an der weiteren Geschichte der Gewerkschaften aufzeigen: Der von Kommunisten herbeigeführte Sturz von Ministerpräsident Largo Caballero (Mai 1937), der noch bis Oktober 1937 UGT-Vorsitzender blieb, und der gleichzeitige Ausschluß der Anarchisten aus der republikanischen Regierung förderten in den Gewerkschaften die Tendenz, eine geschlossene Front gegen die neue Regierung Negrín zu bilden. Alle derartigen Versuche scheiterten allerdings. Das Verhältnis zwischen den beiden Gewerkschaftszentralen wurde im weiteren Kriegsverlauf in bedeutendem Maße von der Haltung des PCE bestimmt. Die Kommunisten erstrebten auf politischem Gebiet von Anfang an die Vereinigung der Sozialistischen und der Kommunistischen Partei. Vorbilder waren in Katalonien die „Vereinigte Sozialistische Partei“ (PSUC) und auf gesamtstaatlicher Ebene die „Vereinigte Sozialistisch-Kommunistische Jugendorganisation“. Die Vereinigung der Parteien kam zwar nicht zustande; allerdings wurde Largo Caballero wenige Monate nach der Maikrise mit Hilfe der gemäßigten sozialistischen Fraktion um Indalecio Prieto kaltgestellt und in der UGT-Führung von dem kommunistenfreundlichen Ramón González Peña abgelöst. Die UGT schloß sich in der Folgezeit nicht dem CNT-Vorschlag an, die Gewerkschaften sollten wieder Regierungsverantwortung übernehmen; damit lag die neue UGT-Führung ganz auf der Linie des PCE, dem es um eine Stärkung der reformistischen Volksfront als Parteienkoalition (unter Ausschluß der revolutionären Gewerkschaften) ging.

Die politische Geschichte der Republik in der Bürgerkriegszeit läßt sich in die zwei großen Phasen der Regierungszeit Largo Caballeros und Negríns unterteilen. Diese Namen stehen für unterschiedliche politisch-militärische Konzepte ebenso wie für eine grundlegende Veränderung der Machtkonstellation. Von den drei entscheidenden politischen Lagern (Kommunisten, Anarchosyndikalisten und Sozialisten) konnten die Kommunisten im Verlauf des Krieges einen immer entscheidenderen Einfluß erringen, während die Bedeutung der Anarchosyndikalisten deutlich zurückging und die verschiedenen sozialistischen Strömungen vor allem die historische Funktion hatten, die kommunistische Politik in den einzelnen Kriegsphasen zu stützen.

Die Konflikte zwischen Negrín und den Kommunisten auf der einen und allen „abweichenden“ Gruppierungen (Anarchosyndikalisten, Linkssozialisten, Marxisten) auf der anderen Seite führten schließlich zu einem „Oppositionsblock“. In der letzten Kriegsphase erfolgte immer deutlicher eine Distanzierung der Mehrheit der öffentlichen Meinung von der Politik Negríns; vor allem regte sich gegen die un-

bedingte Durchhaltetaktik des Regierungschefs und der Kommunisten zunehmend Widerstand.

Zweifellos bedeutete die Ernennung Negríns sowohl für die Volksfront wie für die Sozialistische Partei einen wichtigen Einschnitt. Im Mai 1937 wurde das ursprüngliche Volksfrontprojekt (mit Präponderanz der Parteien gegenüber den Gewerkschaften) wiederhergestellt, d.h. wirtschaftspolitische Entscheidungen sollten fortan von Politikern auf Regierungsebene und nicht von Gewerkschaftsangehörigen auf Unternehmensebene getroffen werden. Die Mai-Krise leitete auch innersozialistisch die entscheidende Phase in der Auseinandersetzung zwischen dem linken Largo Caballero-Flügel und dem „reformistischen“ PSOE-Apparat unter Generalsekretär Ramón Lamonedá ein, der schon in der Regierungszeit Largo Caballeros vor allem die rechtssozialistischen Minister (Indalecio Prieto, Juan Negrín, Anastasio de Gracia) unterstützt und auf eine baldige politische „Abnutzung“ des linkssozialistischen Ministerpräsidenten gesetzt hatte. Die Linkssozialisten wurden innerparteilich aus vielen Machtpositionen verdrängt, sie mußten die Leitung ihrer Zeitungen (‘Claridad’, ‘Las Noticias’, ‘Adelante’...) abgeben und die Führung der UGT einer neuen Exekutive unter Ramón González Peña (mit Einschluß von Kommunisten!) abtreten.

Helen Graham (1987, 1988, 1991) erklärt die Niederlage der Linkssozialisten mit dem Fehlen einer überzeugenden Strategie dieses Flügels, der letztlich kein eigenes Programm entwickeln konnte. Die Entmachtung der Parteilinken bedeutete aber keineswegs ein Ende der innersozialistischen Uneinigkeit, da im weiteren Kriegsverlauf das ‘reformistische’ PSOE/UGT-Lager vielen kriegsbedingten Spannungen und Auseinandersetzungen ausgesetzt war. Zentral ist in diesem Zusammenhang die Rolle von Verteidigungsminister Indalecio Prieto, dessen Beziehungen zu Negrín sich zusehends verschlechterten. Schließlich zerbrach die „Entente“ - Fernando Claudín spricht von der „Troika“ - Azaña-Negrín-Prieto und damit die eigentliche Achse der republikanischen Politik seit dem Sturz Largo Caballeros. Der Rücktritt Prietos von seinem Amt als Verteidigungsminister im April 1938 wurde von ihm selbst stets auf den Druck der Kommunistischen Partei zurückgeführt, von Negrín allerdings auf den Pessimismus und Defätismus des Verteidigungsministers, der in Anbetracht seines resignativen Verhaltens sein Amt nicht länger habe ausüben können.¹¹ Prietos Rücktritt dürfte zweifellos mit seiner Politik als Verteidigungsminister und der zunehmenden Opposition der Kommunisten gegen diese Politik zusammenhängen, die auch Verhandlungen und einen Kompromiß mit

¹¹Die verschiedenen Positionen sind im publizierten Briefwechsel beider Politiker enthalten: Epistolario Prieto-Negrín (1939). Vgl. ausführlicher Prietos Position in Indalecio Prieto (1940). Viel Verständnis für Negríns Position bringt Juan S. Vidarte (1978) auf.

Franco nicht ausschloß. Gegen Ende des Krieges vertrat selbst Negrín derartige Verhandlungspositionen, was ihn von den Kommunisten entfremdete.

Ein Vergleich der politischen Entwicklungen in beiden Bürgerkriegszonen läßt deutliche Unterschiede erkennen, die sich letztlich auch in erheblichem Umfang auf den Kriegsverlauf auswirken sollten. Während es im franquistischen Lager gelang, sämtliche soziopolitischen Kräfte unter einer Führung zusammenzufassen, ist auf der republikanischen Seite eine Zersplitterung der Kräfte zu registrieren. Die Kommunisten versuchten zwar mit allen Mitteln, den PSOE und den PCE zu einer „Einheitspartei“ (*Partido Unico*) zu vereinigen, da sie darin ihre besten Chancen zur Errichtung einer „Einheitsfront“ (*Frente Unico*) sahen; sie scheiterten aber an den erfolgreichen Abwehrmaßnahmen der Sozialisten, besonders Largo Caballeros. Die Machtübernahme durch Negrín führte jedoch andererseits zu einer weiteren Einflußzunahme der Kommunisten, zu einer vertieften Spaltung der Sozialisten und damit zu einer weiteren Schwächung der Stabilität der Republik. Die politische Fragmentierung der Linken und die Desintegration der Kräfte in der republikanischen Zone erhöhten wiederum die Bedeutung der Kommunisten für Negríns Regierung. Der Erosionsprozeß der Organisationen im republikanischen Lager entsprach letztlich einer zunehmenden Desintegration des Volksfrontpakt als einer interklassistischen Allianz.

3. Arbeiterbewegung und Wirtschaft im Bürgerkrieg

Die ‘Soziale Revolution’, die sich innerhalb kürzester Zeit über weite Gebiete des republikanisch gebliebenen Landesteils ausbreitete, hat eine erstaunliche historiographische Behandlung erfahren: Zuerst blieb sie jahrzehntelang in Wissenschaft und Öffentlichkeit weitgehend *terra incognita*. Hierfür lassen sich mehrere Gründe anführen: Während des Bürgerkrieges war es vor allem die Totschweige-Politik der Kommunisten, die ein Bekanntwerden des sozialrevolutionären Experiments durch Anwendung strenger Zensurmaßnahmen für ausländische Journalisten verhinderte.

Neben den Kommunisten waren es vor allem die bürgerlichen Parteien sowie die republikanische Regierung, die durch Insistieren auf der demokratisch-parlamentarischen Legitimität des republikanischen Systems und der Legalität aller sozioökonomischen Veränderungen auf „loyalem“ Territorium dazu beitrugen, daß die ausländische Öffentlichkeit nur äußerst unzulänglich über die Realisierungen der Sozialen Revolution informiert wurde.

Waren es während des Bürgerkrieges vor allem die stalinistischen Kommunisten und die bürgerlichen Parteien, die die weitere Ausdehnung der Kollektivierungen

und das Bekanntwerden des revolutionären Charakters der sozioökonomischen Transformation zu verhindern suchten, so ließ nach 1939 das franquistische Sieger-Regime keine wissenschaftliche Beschäftigung mit dieser Thematik zu. Die Geschichte des Bürgerkriegs hatte aus der nationalistischen Sicht des *Alzamiento Nacional* als Kampf des „wahren“ Spaniens gegen Kommunismus und Atheismus dargestellt zu werden; die wissenschaftliche Analyse möglicher Alternativen zum faktischen Kriegsausgang mußte unterbleiben. Erst in den 60er Jahren machte die zeitgeschichtliche Forschung in und über Spanien einen bemerkenswerten Wandel durch. Im Zusammenhang mit einer gewissen Liberalisierung der Wissenschaftspolitik, der Öffnung bestimmter Archive und der (auch öffentlich geführten) Diskussion über abgewürgte Alternativen demokratischer Entwicklung verschob sich - auch unter dem Einfluß der katalanischen Schule von Jaime Vicens Vives - das Forschungsinteresse auf Fragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte, der Arbeiterbewegung und der sozialen Fragen. Während in den ersten Jahrzehnten nach dem Bürgerkrieg nahezu alle Forschungsansätze die ideologisch-politische Spaltung des Landes wiedergaben und die geschlagenen Narben häufig noch vertieften, indem sie die militärisch unterlegene Republik auch moralisch disqualifizierten, gab die spanische Historiographie der 60er Jahre allmählich ihre regimeligitimatorische Funktion nationalistischer Ausrichtung auf, um einer ausgewogeneren Darstellungsweise Platz zu machen.

In den 70er Jahren erlebte sodann die Bürgerkriegsforschung einen neuen Höhepunkt. Als sich nach Francos Tod eine gewisse Anarchismus-Renaissance anzubahnen schien, erlebten auch die Studien über die libertäre Bewegung im Bürgerkrieg einen Aufschwung. Vor allem spanische Forscher steuerten viele Lokal- und Regionalstudien bei. Trotz mancher fortbestehender Lücken kann die 'Soziale Revolution' heute als ein relativ gut erforschter Teil der Bürgerkriegsgeschichte gelten. Dabei hat sich die Historiographie des letzten Jahrzehnts immer deutlicher von der Polemik der vorhergehenden Phase gelöst, in der anarchistische, kommunistische oder 'bürgerliche' Autoren die Verantwortung am Untergang der Republik den früheren ideologischen Gegnern im eigenen Bürgerkriegslager zugeschoben hatten.¹²

Im einzelnen lassen sich, nimmt man eine gewisse Schematisierung in Kauf, die bisherigen Darstellungen und Interpretationen der Sozialen Revolution in einigen Gruppen zusammenfassen, die inhaltlich nicht streng abgegrenzt oder in chronologischer Aufeinanderfolge zu verstehen sind, sondern bestimmte Fragestellungen,

¹²Zur historiographischen und politisch-ideologischen Debatte über die Soziale Revolution vgl. Bernecker (1977) sowie ders. (1982), S. 13-60.

thematische Schwerpunkte, methodische Vorgehensweisen oder auch politische Standorte widerspiegeln.

a) Augenzeugen- und Erlebnisberichte sowie Memoirenliteratur

Die Fülle an Erlebnisberichten und Memoirenliteratur von Teilnehmern am Spanischen Bürgerkrieg läßt sich nicht überblicken. Ihr quantitatives Ausmaß verhält sich dabei allerdings in vielen Fällen umgekehrt proportional zu ihrem qualitativen Aussagewert. Viele dieser Berichte sind noch während des Bürgerkrieges entstanden, die übrigen zum größten Teil in den Nachkriegsjahren. Sie alle spiegeln deutlich den (noch nicht verarbeiteten) Eindruck des unmittelbaren Kriegsgeschehens wider. Vielfach ohne wissenschaftlichen Anspruch, ja ohne die Möglichkeit dazu, schildern die Autoren ihre Kriegserlebnisse aus den verschiedensten Perspektiven. Reduziert man die vorliegenden Augenzeugen- und Erlebnisberichte (bezüglich des hier interessierenden Problemkomplexes) auf ihren sachlichen Aussagekern und überprüft sie nach ihrem Wahrheitsgehalt und Erkenntniswert, so wird ein Großteil dieser Literatur zu Recht dem strengen Anspruch des Historikers zum Opfer fallen. Trotzdem fördert die Einsichtnahme in einige Erinnerungswerke Aussagen und Interpretationen von großem Wert an den Tag.

Nationalspanische Verfasser (Guardiola [1939], Fernández Arias: [1937], Puig Mora [1937], López de Medrano [1939], Sabater [1942], Lacruz [1943], Pérez de Olaguer [1937]) schrieben zumeist über ihre unfreiwilligen Erfahrungen in der republikanischen Zone. Viele dieser Berichte sind lediglich Polemik als Ausdruck politischer Ideologie, in der Darstellungsweise gefühlsbeladen-pathetisch oder sensationalistisch aufgemacht, zumeist außerdem dem Augenblick verhaftet oder von lediglich lokalem Interesse. Bei kommunistischen Autoren (Ibárruri [1962], Lister [1966], Koltsov [1963], Mora [1977]) herrscht die Tendenz zur Rechtfertigung ihrer Haltung während des Krieges und zur Erklärung der republikanischen Niederlage vor. PCE-treue Darstellungen gerieten bei der Befolgung der parteiamtlichen Interpretationslinie zumeist in Schwierigkeiten, die nur zu überbrücken waren, wenn entweder die Fakten vergewaltigt oder waghalsige Deutungsversuche unternommen wurden. Anarchisten und Anarchosyndikalisten (Sanz [1969], García Pradas [1974], Guzmán [1976], Toryho [1975], Mera [1976]) haben weit weniger Memoirenliteratur hervorgebracht als ihre ideologischen Gegner. Die spärliche Literatur anarchistischer Autoren mit memoirenhaftem Schwerpunkt ist für die Untersuchung der Sozialen Revolution außerdem ziemlich unergiebig. Am wertvollsten sind die Berichte ausländischer Beobachter (Orwell [1938], Borkenau [1937], Rabassaire [1938], Morrow [1938], Jellinek [1938], Heller [1937], Thalman [1974]), die zwar auch nur bestimmte Erscheinungsformen der Revolution

erfassen, aber wegen ihres dokumentarischen Inhalts brauchbares Quellenmaterial liefern und außerdem infolge kritischerer Distanz Korrektive zu den einseitigen Berichten nationalspanischer, anarchistischer und kommunistischer Herkunft darstellen.

b) (National-)spanische Darstellungen

In den ersten Jahren nach dem Bürgerkrieg blieben alle spanischen Forschungsansätze im Bann einer ideologisch-politischen Spaltung, die nicht erst durch die Zweite Republik oder den Bürgerkrieg begründet worden war, sondern bereits im 19. Jahrhundert zu geistiger Dichotomisierung und innenpolitischer Kontrasthaltung geführt hatte. In dieser Tradition sind auch die wenigen frühen spanisch-nationalistischen Darstellungen der Sozialen Revolution befangen. Die Forschung über die Kollektivierungen wurde jahrelang nicht als historisch-kritische Wissenschaft betrieben, sondern als Legitimation des aus dem Bürgerkrieg hervorgegangenen Regimes verstanden. M. Roldáns (1940) Darstellung blieb bis in die 60er Jahre die einzige - allerdings zu Recht unbeachtete - monographische nationalspanische Darstellung der katalanischen Kollektivierungen. Von einigen verstreuten Beiträgen zur wirtschaftlichen und soziopolitischen Entwicklung der republikanischen Zone im Bürgerkrieg abgesehen, in denen die Kollektivierungsbewegung außerdem eine nur am Rande abgehandelte und nicht aus den Quellen erschlossene Thematik darstellte, wurden die Ideologie, die Politik und die sozio-ökonomischen Realisierungen der „linken“ Organisationen entweder pauschal abqualifiziert oder totgeschwiegen. Seit der Mitte der 60er Jahre hat dann die Behandlung bis dahin tabuisierter Problembereiche immer weiter um sich gegriffen und auch Teilaspekte des Anarchismus und Anarchosyndikalismus in die Fragestellungen mit einbezogen; die Historiographie gab als Folge einer gewissen kulturell-wissenschaftspolitischen Liberalisierung ihre regime-legitimatorische Funktion nationalistischer Ausrichtung auf, um einer ausgewogeneren Darstellungsweise Platz zu machen. Mit der Sozialen Revolution beschäftigten sich eingehender die Untersuchungen von Albert Pérez-Baró (1970) und Josep María Bricall (1970). Pérez-Baró ging vor allem auf die rechtlichen Aspekte der kollektivierten Wirtschaft ein; seine eher deskriptiv als analytisch ausgerichteten Studien waren vornehmlich auf die neuen Institutionen fixiert und vernachlässigten die Wechselbeziehungen zwischen den wirtschaftlichen Maßnahmen und den politischen Entscheidungen. Bricall untersuchte die strukturellen Veränderungen in der Bürgerkriegswirtschaft Kataloniens, die durch die neuen Produktionsformen aufgeworfenen technisch-organisatorischen und gesamtwirtschaftlichen Probleme sowie vor allem die Wirtschaftspolitik der autonomen Regionalregierung *Generalitat*. Seine

katalanische Dissertation kann - durch die gelungene Übertragung wirtschaftswissenschaftlicher Fragestellungen auf die Geschichtsschreibung - über ihren reichen inhaltlichen Ertrag hinaus auch methodisch Exemplarität beanspruchen.

c) Ergebnisse der internationalen Forschung

Im Rahmen der internationalen Forschung ist die Soziale Revolution sowohl in Gesamtdarstellungen zum Spanischen Bürgerkrieg als auch in der Anarchismusforschung behandelt worden. Erstere gehen allerdings zumeist nur knapp auf die sozialökonomische Transformation in der republikanischen Zone ein. Hugh Thomas (1961) widmet der Revolution lediglich einige verstreute Seiten. Gabriel Jackson (1965) hat von einem liberalen Standpunkt eine ausgewogene Gesamtdarstellung der Zweiten Republik geliefert; seine Studie, die auch die Jahre 1936-1939 umfaßt, vernachlässigt jedoch weitgehend die wirtschaftlichen und soziopolitischen Veränderungen in der republikanischen Zone während des Bürgerkriegs. Daraufhin hat Noam Chomsky (1967) Jacksons Studie in einer berühmt gewordenen Rezension heftig kritisiert und dem Autor - wie allen liberalen Gelehrten - „Unfähigkeit zur Objektivität“ vorgeworfen. Seine Kritik konzentrierte sich hauptsächlich auf die weitgehende Vernachlässigung bzw. die unterschwellig-negative Darstellung der Sozialen Revolution und die Interpretation des Spanischen Bürgerkriegs als Auseinandersetzung zwischen der demokratischen Republik und dem Faschismus. Die einzige Gesamtdarstellung des Bürgerkriegs, die ausführlich auf die Soziale Revolution eingeht, ist das Werk von Pierre Broué und Emile Témime (1961). Broué, der seine Sympathien für die „parteiabtrünnigen Kommunisten“ des POUM explizit zum Ausdruck bringt, definiert die Revolution in Spanien als doppelt verrätene: verraten durch den Boykott der Westmächte gegen die spanische Republik und durch die Politik der Komintern und des PCE, die zu den effektivsten Agenturen der Restauration in den von den Nationalisten nicht besetzten Gebieten wurden. Im ersten Teil der Darstellung entwirft Broué ein eindringliches Bild der frühen Phase des Krieges und besonders der revolutionären Erhebung der Industrie- und Agrararbeiter. In seinem Beitrag geht es darum, das Dilemma zwischen dem revolutionären Drang der Massen und den (wirklichen oder vorgeblichen) militärischen und diplomatischen Notwendigkeiten zu vergegenwärtigen.

Was die kommunistische Politik im Spanischen Bürgerkrieg betrifft, werden sich alle Forschungen auf die Ergebnisse stützen müssen, die bereits in den 1950er und Anfang der 1960er Jahre in den grundlegenden Studien von David Cattell (1955, 1957) und Burnett Bolloten (1961) erarbeitet worden sind. Cattells Studie behandelt die Soziale Revolution nur am Rande; die oberflächlich-knappen Bemerkungen zur Agrar- und Industriekollektivierung sind ungenau und quellenmäßig nicht ab-

gesichert. Die Untersuchung leistet aber einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der kommunistischen Politik sowie der Haltung des PCE gegenüber den revolutionären Zielsetzungen von Anarchisten und Linksozialisten und umreißt damit eine der für die Kollektivierungsbewegung wesentlichen Variablen, deren Berücksichtigung bei jeder Analyse der Sozialen Revolution unerlässlich ist. Bollotens Thema ist die „große Camouflage“ der Kommunisten; die Soziale Revolution der Anarchisten und Linksozialisten interessiert ihn daher nur funktional zur Illustration der kommunistischen Politik. Er beschränkt sich deshalb bewußt auf eine zusammenfassende Aneinanderreihung einzelner Kollektivierungsmaßnahmen und spart deren Analyse explizit aus. Demgegenüber wird der antikollektivistische Kurs des PCE sowie dessen Vordringen auf politischem Gebiet (bis Mai 1937) ausführlich dargestellt. Für eine Geschichte der Sozialen Revolution leistet Bolloten allerdings eine unschätzbare Vorarbeit: Er hat ein außerordentlich reiches Quellenmaterial zusammengetragen und in Fußnoten seitenweise bibliographische Hinweise zu konkreten Kollektivierungsbeispielen (zum größten Teil jedoch nur Zeitungsartikel) gegeben. Die Studien von Cattell und Bolloten kommen hinsichtlich der Bedeutung der Kommunisten im Spanischen Bürgerkrieg zu differierenden Ergebnissen; sie arbeiten jedoch übereinstimmend die antikollektivistische (und das heißt: die anti-revolutionäre), zusammen mit den kleinbürgerlichen und republikanischen Kräften vertretene Politik des PCE gegenüber den lange proklamierten und 1936-1939 zum Teil realisierten Intentionen der Anarchisten heraus und weisen damit auf eines der größten inner-republikanischen Hindernisse zur vollständigen Durchsetzung des „libertären Kommunismus“ hin.

Die Darstellung Stanley Paynes (1970) widmet - trotz ihres irreführenden Titels „The Spanish Revolution“ - der sozialökonomischen Umwälzung auf republikanischem Territorium nur ein einziges, auf schmaler Quellenbasis aufbauendes Kapitel. Die Untersuchung von John Brademas (1974), deren Publizierung in Spanien lange Jahre von der Zensur verhindert worden war, behandelt vor allem die Entwicklung der CNT in der Zweiten Republik sowie ihr Verhältnis zur „spezifischen“ Organisation FAI und zum Staat. Die Teile, die sich auf den Bürgerkrieg beziehen, analysieren den Anarchosyndikalismus in seiner politischen Tragweite, werden dabei jedoch der sozialen und wirtschaftlichen Umwälzung, zu deren Bearbeitung nur ein kleiner Teil der verfügbaren Quellen verwendet wurde, in ihrer Bedeutung bei weitem nicht gerecht. Die Untersuchung endet mit den katalanischen Maiereignissen von 1937, die für den Autor das Ende der Revolution bedeuten.

Die Untersuchung von D. Guérin (1965) stellt eine gute, mit Engagement und bewußter Parteilichkeit geschriebene, leider jedoch unsystematisch gehaltene Hinführung auf Probleme der sozialökonomischen Revolution dar. Der von S. Dolgoff

(1974) herausgegebene „Reader“ ist eine geschickte, mit informativer Einleitung und Schlußfolgerung versehene Zusammenstellung längst bekannter Texte von Souchy, Abad de Santillán, Puente, Leval, Peirats und Prats. Die Darstellung von G. Dellacasa (1973) kann kaum beanspruchen, mehr als eine (wegen ihres Überblicks mitunter brauchbare) Kompilation zu sein, bei der einige Fehleinschätzungen deutlich ins Auge springen. Eine gute monographische Studie über die Kollektivierungsbewegung ist die Arbeit von Frank Mintz (1976). In dieser „Mémoire“ behandelt der Autor nicht nur bestimmte Aspekte der Sozialen Revolution, sondern er unternimmt auch den Versuch, eine Zusammenschau der Revolution sowohl in den verschiedenen Wirtschaftssektoren als auch in den einzelnen geographischen Räumen des republikanischen Spaniens zu liefern. Er untersucht die Durchführung der Kollektivierung in Katalonien, Aragonien, Levante, Kastilien und fragt nach den wirtschaftlichen Ergebnissen der anarchistisch-sozialistischen Maßnahmen. Um einer sachlichen Beurteilung der stark ideologisierten Kollektivierungsproblematik näherzukommen, operiert der Autor vor allem mit nachprüfbar statistischen Materialien. Carlos Semprún-Maura (1974) hat mit seiner Darstellung über „Révolution et Contre-révolution en Catalogne (1936-1937)“ eine zwar einseitige, trotzdem aber brauchbare Übersicht über die wesentlichen politischen und wirtschaftlichen Ereignisse in Katalonien während der ersten neun Bürgerkriegsmonate gegeben. Er behandelt schwerpunktmäßig die politische Entwicklung bis zu den „Mai-Ereignissen“ von 1937 und dem „Triumph der Konterrevolution“; zur Bearbeitung seines Themas hat er jedoch keine neuen Quellen herangezogen und leistet somit zur Erforschung der Selbstverwaltung keinen weiterführenden Beitrag.

d) Anarchistische und anarchosyndikalistische Deutungen

Das umfangreichste Material über die spanischen Kollektivierungen ist sowohl während des Krieges als auch nach 1939 von anarchistischen Autoren zusammengetragen worden. Allerdings sind die zahlreichen positiv gefärbten Schriften und Presseerzeugnisse, in denen sie ihre Leistungen herausstrichen, wissenschaftlich häufig genauso wenig ergiebig wie die Haßtiraden, in denen die Kommunisten mit der anarchistischen Ideologie und ihren Realisierungen abrechneten. Die anarchistischen Publikationen können daher nicht so sehr als Ergebnisse der „Forschung“ denn als „Sekundärquellen“ gewertet werden. Nur in den seltensten Fällen wird der Versuch einer Analyse unternommen, die die in quasi-religiöser Mystifizierung gehaltene Revolution kritisch durchleuchtet. Die meisten anarchistischen Autoren stilisieren in ihren Selbstdarstellungen die Kollektivierungsbewegung zur Geschichtslegende und glorifizieren sie im Dienste revolutionärer Traditionspflege. Die erste Eigenanalyse aus dem anarchistischen Lager lieferte unmittelbar nach

dem Krieg Diego Abad de Santillán, der 1936-1939 in Katalonien wichtige Posten innegehabt hatte. Seine 1940 zum ersten Mal veröffentlichte Analyse der Ursachen der republikanischen Niederlage beschränkt sich auf das politische Gebiet; die sozialökonomischen Aspekte werden nur am Rande behandelt. Das knappe Kapitel über die Kollektivierungen stimmt dabei in den allgemeinen Chor des anarchistischen Lobpreises ein. Dagegen übt der englische Anarchist Vernon Richards (1953) heftige Kritik am Verhalten der CNT- und FAI-Führer. Er selbst sieht seinen Standpunkt in der Tradition Camillo Berneris, der 1936-1939 eine Kolonne italienischer anarchistischer Freiwilliger organisiert hatte und ab September 1936 die Zeitschrift „Guerra di Classe“ herausgab. Berneri, der im Mai 1937 (wahrscheinlich von der russischen Geheimpolizei) ermordet wurde, unterzog die reformistische Haltung der anarchistischen Führer einer umfassenden Kritik (1946). Die Anarchisten hätten sich nicht an der bürgerlichen Regierung beteiligen dürfen, sondern versuchen sollen, die Regierung durch die von der Revolution geschaffenen Institutionen zu ersetzen. Der soziale und ökonomische Aspekt der Revolution wird bei Richards nur knapp angesprochen. In dem kurzen Kapitel über die Agrarkollektivierungen stützt sich der Autor fast ausschließlich auf Gaston Leval, dessen inzwischen zum Standardwerk gewordene Darstellung über die Kollektivierungen er auch ins Englische übersetzt hat.

Die meisten anarchistischen Darstellungen der Nachkriegszeit behandeln schwerpunktmäßig das Verhältnis von CNT/FAI zur Politik, weniger die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekte der Sozialen Revolution. Soweit sie auf letztere eingehen, bewegen sie sich vor allem im deskriptiven Bereich (Souchy [1937, o.J.], Leval [1971], Peirats [1951-1953]). Leval, bis zu einem gewissen Grade auch Souchy, haben eine Systematisierung des von ihnen vorgelegten Materials versucht; eine befriedigende interpretatorische Analyse ist ihnen jedoch nicht gelungen. Sie alle schrieben mehr als engagierte Propagandisten eines gewaltsam abgewürgten Experiments denn als kritische Historiker oder Sozialwissenschaftler. Daher bleibt ihre Kritik auch stets immanent; sie beklagen die Mängel und Schwächen im kollektivistischen System, stellen dieses selbst aber nie in Frage. Bei aller Kritik im Detail betrachten die spanischen Anarchisten den Kollektivismus der Bürgerkriegszeit als den Höhepunkt ihrer libertären Geschichte. Die von CNT/FAI-Mitgliedern zum Teil massive Kritik an ihren Gesinnungsgenossen richtet sich nicht gegen die Soziale Revolution im engeren Sinne, sondern gegen den „politischen“ Aspekt der Regierungsbeteiligung. Dabei wird richtig erkannt, daß ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Übernahme politisch-gouvernementaler Haltungen und dem Rückgang an revolutionärer Spontaneität und Energie bestand.

e) Kommunistische Untersuchungen

Lassen sich in der anarchistischen Literatur selbstkritische Töne und somit deutliche Differenzierungen aufweisen, so werden die (orthodox-)kommunistischen Darstellungen durch ihre uniforme Interpretation des revolutionären Geschehens als „bürgerlich-demokratische Revolution“ und die starre Anwendung des marxistischen Geschichtsschemas auf die Entwicklung im Bürgerkrieg charakterisiert. Alle Realisierungen, die den „bürgerlich-demokratischen“ Rahmen der Revolution sprengten, wurden von den Kommunisten in unermüdlichem Einsatz propagandistisch geleugnet und faktisch zu verhindern gesucht. Die Sowjetunion betrieb Mitte der 1930er Jahre eine Außenpolitik, die ausschließlich an ihren eigenen Sicherheitsinteressen ausgerichtet war und zu deren Wahrung sie den Komintern-Apparat bedenkenlos einsetzte. Wollte die UdSSR ihrer Führungsrolle des internationalen Proletariats gerecht werden und die Spanische Republik unterstützen, andererseits aber ihre Verständigungschancen mit den bürgerlichen Demokratien nicht schmälern, so durfte die wirtschaftliche und soziopolitische Veränderung in Spanien den Rahmen einer (auch von England und Frankreich akzeptierten) „bürgerlich-demokratischen“ Revolution nicht sprengen. Der PCE forderte von Kriegsbeginn an eine Vertagung der Revolution auf die Zeit nach dem militärischen Sieg über die Nationalisten; die ständig wiederholte und schließlich von allen Volksfrontparteien aufgegriffene Parole lautete: „Erst Krieg, dann Revolution.“ Der PCE strebte - bei vorläufiger Preisgabe der Diktatur des Proletariats als unmittelbar zu realisierendem Ziel - eine „demokratische und parlamentarische Republik neuen Typs“ an.

An diese - hier nur grob skizzierte - Deutung des Bürgerkriegs haben sich bisher alle kommunistischen Darstellungen zum Zeitraum 1936-1939 gehalten. Die Kollektivierung der Wirtschaft wurde (und wird) als ökonomischer und moralischer Mißerfolg der Anarchisten abqualifiziert, die politische Selbstorganisation in den Komitees als „Kazikendiktatur“ attackiert (beispielhaft hierfür: Sandoval / Azcárate [1966]). Die bereits 1936-1939 vorgebrachten Attacken gegen alle Kräfte, die sich nicht vorbehaltlos diesen PCE-Zielen und insbesondere den Mitteln zur Erreichung dieser Ziele anschlossen, werden in den kommunistischen Darstellungen nunmehr seit Jahrzehnten stereotyp wiederholt. Auch in der Kurzfassung der offiziellen Parteigeschichte von 1960 wird das anarchistische System des „freiheitlichen Kommunismus“ als „eine Periode systematischen Raubes, von Zwangsexpropriierungen und brutalen Auflagen“ bezeichnet (Historia [1960]), und die jahrzehntelang verbindliche Bürgerkriegs-Interpretation weist allenfalls nuancierte Abschwächungen in der Diktion, jedoch keine Annäherung der Standpunkte auf (Guerra y revolución [1967-1977]). Die schon während des Bürgerkriegs kanonisierte Volksfrontformel: bürgerliche Demokratie oder Faschismus liegt auch

heute noch den meisten kommunistischen Interpretationen zugrunde; damals wie heute wurde bzw. wird die Faktizität der aus dem Widerstand gegen den nationalistischen Staatsstreich hervorgegangenen proletarisch-sozialen Revolution kurzerhand ignoriert, handelte es sich dabei doch - wie treffend formuliert worden ist - um eine für die sowjetkommunistischen Interessen „unpassende Revolution“ (Claudín [1970]). Das Festhalten der Kommunisten an ihrer Bürgerkriegsinterpretation sollte in den folgenden Jahren gravierende Auswirkungen auf ihre Haltung gegenüber dem Siegerregime haben. In den Jahren nach 1939 wurde jegliche kritische Überprüfung der kommunistischen Bürgerkriegspolitik vermieden, was lange Zeit eine Realanalyse des Frankismus erschwerte. Das Ergebnis dieser fehlenden ideologisch-programmatischen Erneuerung war eine weitgehend fehlorientierte Politik, die nach vielen erfolglosen Ansätzen in einer Sackgasse endete. Heute, bei politisch radikal veränderten Verhältnissen, sind eigentlich günstige Bedingungen für eine historische Revision gegeben.

f) Die Forschung der letzten 20 Jahre

Eine ernsthaft-systematische Erforschung der Sozialen Revolution konnte erst in der Spätphase des Frankismus und in den Jahren danach einsetzen, als die politischen und administrativen Voraussetzungen hierzu geschaffen waren. 1978 (a) publizierte Walther L. Bernecker seine als Verlaufs- und Strukturanalyse angelegte Untersuchung, in der erstmalig Materialien aus dem Bürgerkriegsarchiv von Salamanca und vieler anderer Archive verarbeitet wurden; die Studie untersucht sowohl die Kollektivierungen im Landwirtschaftssektor, in der Industrie und in den Dienstleistungsunternehmen als auch die Träger des „freiheitlichen Kommunismus“, deren Gegner und den Stellenwert beider Gruppierungen in den republikanischen Koalitionen. Problemgeschichtlich werden Erscheinungsformen und Mängel, Ausbreitung und Durchsetzung, Niedergang und Ende der Sozialen Revolution aufgezeigt.

Lange Zeit wurde in der Forschung der Standpunkt vertreten, daß die Anarchisten zwar den republikanischen Staat und das parlamentarische System ablehnten, bei der Ausformulierung von Strategie und Taktik zum Erreichen des „positiven“ Gegenprogramms aber unbestimmt und verschwommen blieben. Aufgrund der neueren Forschung muß diese Aussage allerdings etwas relativiert werden: Xavier Paniagua (1982) hat vor einigen Jahren den Versuch unternommen, das wirtschaftliche Denken des spanischen Anarchismus in den 30er Jahren zu rekonstruieren. Er nimmt insofern eine Teilrevision früherer Erkenntnisse vor, als er darauf verweisen kann, daß der Anarchismus während der Zweiten Republik durchaus zusammenhängende Wirtschaftsvorstellungen entwickelte und die anarchistischen Theoreti-

ker bemüht waren, ihre ökonomische Analyse der republikanischen Realität anzupassen. Andererseits lassen neuere Regionalstudien - etwa die von Julián Casanova (1985, 1988) für Aragonien - nicht nur die Schwierigkeiten der Umsetzung des libertären Wirtschaftskonzepts in die Praxis der Bürgerkriegsexperimente erkennen, sondern auch deutlich werden, daß die CNT zu Beginn des Krieges auf die vollständige Realisierung ihres Konzeptes implizit bereits verzichtet hatte. Die Studien von José Manuel Macarro Vera (1985) über die revolutionäre Utopie in Sevilla während der Zweiten Republik und von Jacques Maurice (1990) über den ruralen Anarchismus ermöglichen diese Aussage auch für den Regionalfall Andalusien.

Neuere Lokal- und Regionalstudien zum Bürgerkrieg haben weitere Erkenntnisse zutagegefördert, die zusätzliche Differenzierungen erforderlich machen.¹³ So wird man nicht von einem einheitlichen „Kollektivierungsmodell“ ausgehen können; die Kollektivierung war vielmehr ein komplexer und heterogener Prozeß, bei dem jede Region gewissermaßen ihr eigenes „Modell“ besaß. Andalusien und Extremadura sind in den letzten Jahren relativ gründlich untersucht worden. Die Studien von Luis Garrido González, José Luis Gutiérrez Molina, Francisco Moreno Gómez und Antonio Nadal Sánchez ermöglichen eine detaillierte Einschätzung des Kollektivierungsprozesses im andalusischen Hinterland¹⁴; folgt man diesen Untersuchungen, so war es vor allem auf die Kollektivierung zurückzuführen, daß im Süden Spaniens in den ersten Kriegsmonaten die Wirtschaftsproduktion nicht ganz zusammenbrach; andererseits waren die andalusischen Anarchisten nicht stark genug, um eine vollständige Sozialisierung des Bodens durchzusetzen, so daß neben den enteigneten und kollektivierten Ländereien stets auch individuell und privat bewirtschafteter Boden bestehen blieb. In Extremadura scheinen die Kollektivierungsmaßnahmen vor allem von der sozialistischen Agrargewerkschaft *Federación Española de Trabajadores de la Tierra* (FETT) durchgeführt worden zu sein, während viele Kleinbesitzer in der CNT organisiert waren. In zahlreichen Kollektivwirtschaften hielten sich Flüchtlinge auf, was ihnen - neben der relativen Nähe zur Front - ein eigenes Gepräge gab.

Die aragonesischen Kollektivwirtschaften sind - außer von zeitgenössischen Beobachtern wie Gaston Leval oder Augustin Souchy - vor allem von Julián Casanova

¹³Zum heutigen Stand der Erforschung der Sozialen Revolution liegen mehrere Sammelrezensionen vor, die detailliert auch den jeweiligen Gang der Forschung wiedergeben. Vgl. Bernecker (1977), ders. (1978b), ders. (1979), ders. (Hg.) (1980a), (1980b), ders. (1992), Santamaría (1983), Garrido González u.a. (1988).

¹⁴Zu Jaén vgl. Garrido González (1979); zu Córdoba s. Gutiérrez Molina (1984), s. auch Moreno Gómez (1985); zu Málaga vgl. Nadal Sánchez (1984). Als Zeugnisse Beteiligter vgl. Rosado López (1979); Suero Serrano (1982).

untersucht worden, der darauf verwiesen hat, daß zu Beginn des Krieges der gewerkschaftliche Organisationsgrad auf dem aragonesischen Land nicht sehr hoch war und die soziale Konfliktivität keineswegs revolutionäre Ausmaße erreichte. Die Kollektivwirtschaften entstanden in einer besonderen Konjunktur, nachdem der Militäraufstand die bestehende sozioökonomische und politische Struktur zum Einsturz gebracht hatte und damit die Notwendigkeit bestand, an die Stelle der alten eine neue Struktur treten zu lassen.

In der „Region Zentrum“ - wie Kastilien genannt wurde - lassen sich, folgt man den Untersuchungen von José Luis Gutiérrez Molina (1977) und Natividad Rodrigo González (1985), zwei Charakteristika der Agrarkollektivierung herausstreichen: zum einen das Vorhandensein landwirtschaftlicher Kollektivwirtschaften schon lange vor dem Bürgerkrieg (seit den beiden Reformjahren der Zweiten Republik), zum anderen der hohe Grad an struktureller Ähnlichkeit zwischen den fünf kastilischen Provinzen. Die Übereinstimmungen beziehen sich sowohl auf Fragen interner Organisation als auch auf die ähnlich gelagerte Politik der Gewerkschaften CNT und UGT. Außerdem konzentrierte die Kollektivierungsbewegung sich auf den landwirtschaftlichen Bereich, da von Industrie in der „Region Zentrum“ kaum gesprochen werden konnte und der Dienstleistungsbereich primär auf den Landwirtschaftssektor ausgerichtet war.

Auch die Mittelmeerregion um Valencia ist gut aufgearbeitet. In der Studie von Frank Mintz (1976) werden sämtliche CNT- und UGT-Kollektivwirtschaften Levantes aufgelistet; Terence M. Smyth (1973) untersucht Organisation, Struktur und Stärke der CNT in den Ortschaften des ‘Pais Valencià’.¹⁵ Das von Alfons Cucó geleitete Werk (1978) analysiert das Wirken der sozialistischen und der anarchistischen Gewerkschaften in den Volkskomitees sowie bei der Gründung und Entwicklung der wichtigsten valencianischen Kollektivwirtschaft im Dienstleistungssektor: des „Vereinigten Levanterates für Landwirtschaftsexport“ (*Consejo Levantino Unificado de Exportación Agrícola*, CLUEA). Die umfangreichsten Studien zum ‘Pais Valencià’ stammen von Aurora Bosch (1980, 1983) und Albert Girona (1986); erstere hat ihre Untersuchungen auf die Kollektivierungen in den Provinzen Alicante, Castellón und Valencia konzentriert und errechnet, daß die Agrarkollektivierung im ‘Pais Valencià’ nur 4,1% des gesamten enteigneten Bodens umfaßte. Offensichtlich konnten sich die Kollektivierungsanhänger nicht gegen die zahlreichen Befürworter der Individualbewirtschaftung durchsetzen. Im Frühjahr 1937 nahmen sodann die Schwierigkeiten in der kollektivierten Wirtschaft zu, als nach

¹⁵Vgl. auch die Lokal- und Provinzstudien von Ramos (1973/74); Coloma (1980); Navarro Pastor (1981).

der Bildung der Regierung Negrín die Auseinandersetzungen zwischen Kollektivisten und „Individualisten“ schlagartig anstiegen.

Der vorliegende Überblick hat deutlich werden lassen, daß die bisherigen Schwerpunkte der Forschung über die Arbeiterbewegung im Bürgerkrieg im wesentlichen zwei Aspekte berücksichtigen: zum einen das Verhältnis der Arbeiterorganisationen zur Politik, zum anderen die Bedeutung der Gewerkschaften (und linker Parteien) für Durchführung und Niedergang der Sozialen Revolution. In jedem Fall lag der Schwerpunkt bei der Politik oder den Politikern (der Parteien oder Gewerkschaften), nicht so sehr bei den Arbeiterorganisationen selbst. Wie verlief z.B. der Prozeß, der die Kommunistische Partei von einer Sekte zur Massenpartei werden ließ? Oder: Bis heute gibt es keine überzeugende Geschichte der großen Gewerkschaftsverbände: Wer waren ihre Mitglieder, wie lebten sie, wie organisierten sie sich? Wie funktionierten die Leitungsmechanismen der anarchosyndikalistischen CNT? Wie waren die linken Parteien strukturiert, welche Interessen vertraten sie konkret, aus welchen sozialen Schichten rekrutierten sie sich? Dringend erforderlich ist eine Abwendung von den „großen“ Themen der Politik und eine Hinwendung zu den „niederen“ Ebenen. In einem Stufenschema lassen sich derartige Desiderate an einem Beispiel klarmachen: Über Prieto und Largo Caballero weiß man mehr als über den PSOE oder die UGT; über die Partei und die Gewerkschaft wiederum weiß man mehr als über ihre konkrete Praxis; deren Praxis wiederum ist noch besser bekannt als ihre Ausführenden; von den Ausführenden schließlich weiß man immer noch mehr als von der Klasse, der sie angehörten. Weniger Ideologiestudien der Arbeiterbewegung als vielmehr sozial formulierte Strukturanalysen der Arbeiterschaft sind erforderlich. Die Klassen, aus denen sich die Volksbewegungen rekrutierten und deren Bewußtsein sie reflektierten, gehören zu den großen Lücken in der Historiographie über die Zweite Republik (in ihren Friedens- und Kriegsjahren). Dies ist um so erstaunlicher, als die Republik nicht nur die verschiedensten Varianten sozialer Bewegungen aufzuweisen hatte, sondern sich als eine Epoche darstellt, in der alte Machtbeziehungen barsten und neue Schichten in das öffentliche Bewußtsein um die politische Alltagspraxis eindringen. Hier ginge es um die Erforschung der konkret-empirischen Beziehungen zwischen Klasse, Volksbewegung und politischen Parteien. Für die Sozialisten sind in den letzten Jahren einige Studien erschienen, die diesen Ansatz bereits berücksichtigen.¹⁶ Solche Verflechtungsanalysen müßten für alle sozialen Großgruppen angefertigt werden.

¹⁶ Vgl. hierzu Juliá (1989).

- Abad de Santillán, Diego: Por qué perdimos la guerra. Una contribución a la historia de la tragedia española, Buenos Aires 1940, 2. Aufl. Puebla 1975, 3. Aufl. Madrid 1976
- Alba, Víctor: Història del POUM, Barcelona 1974
- Ders. (Hg.): La revolución española en la práctica. Documentos del POUM, Madrid 1978
- Ders. - Schwartz, Stephen: Spanish Marxism versus Soviet Communism: A History of the P.O.U.M., New Brunswick 1988
- Álvarez Rodríguez, Román - López Ortega, Ramón: „Análisis de *The International Brigade Association Archive (Marx Memorial Library, Londres)*“, in: Aróstegui (1988,) Bd. 2, S. 49-60
- Araquistáin, Luis: Sobre la guerra civil y en la emigración. Edición y estudio preliminar de Javier Tusell, Madrid 1983
- Archivos para la historia del movimiento obrero español, Madrid 1985
- Aróstegui, Julio (Hg.): Historia y memoria de la guerra civil. Encuentro en Castilla y León, Salamanca 24-27 de septiembre de 1986, 3 Bde., Valladolid 1988
- Berga i Bagué, Miquel: „La Hemeroteca española de la British Library de Londres“, in: Quaderns d'Història Econòmica de Catalunya, Nr. 21, 1980, S. 167-195
- Bernecker, Walther L.: Die soziale Revolution im spanischen Bürgerkrieg. Historisch-politische Positionen und Kontroversen, München 1977
- Ders.: Anarchismus und Bürgerkrieg. Zur Geschichte der Sozialen Revolution in Spanien 1936-1939. Hamburg 1978a; spanische, wesentlich erweiterte Fassung: Colectividades y Revolución Social. El Anarquismo en la Guerra Civil Española 1936-1939, Barcelona 1982
- Ders.: „Colectivización y Revolución en la Guerra Civil Española. Un informe bibliográfico“, in: Kritikon Litterarum, Nr. ½, 1978b, S. 16-25
- Ders.: „Revolution und Spanischer Bürgerkrieg. Ein Literaturüberblick über die neuesten Publikationen“, in: Hispanorama, Nr. 22, Juni 1979, S. 45-56
- Ders. (Hg.): Kollektivismus und Freiheit, München 1980a
- Ders.: „Libertarian Communism and Social Revolution in the Spanish Civil War: The Collectivization Movement 1936-1939“, in: Iberian Studies, 1980b, S. 43-53
- Ders.: Gewerkschaftsbewegung und Staatssyndikalismus in Spanien. Quellen und Materialien zu den Arbeitsbeziehungen 1936-1980, Frankfurt am Main 1985
- Ders.: „El anarquismo en la guerra civil española. Estado de la cuestión“, in: Cuadernos de Historia Contemporánea, Nr. 14, 1992, S. 91-115
- Bernerí, Camillo: Guerre de Classe en Espagne, Paris 1946 (dt.: Klassenkrieg in Spanien 1936/1937, Berlin 1974)
- Bizcarrondo, Marta: „Periódicos españoles en el Instituto de Historia Social de Amsterdam“, in: Estudios de Historia Social, Nr. 2/3, 1977a, S. 289-355
- Dies.: „Periódicos españoles anteriores a 1939 en la British Library“, in: Estudios de Historia Social, Nr. 1, 1977b, S. 241-260
- Dies.: „Periódicos españoles en bibliotecas y archivos de París“, in: Estudios de Historia Social, Nr. 4, 1978, S. 241-257
- Bolloten, Burnett: The Grand Camouflage. The Communist Conspiracy in the Spanish Civil War, London 1961 (sp.: La Revolución española. Las izquierdas y la lucha por el poder. Stanford 1964; erweiterte Ausgaben: The Spanish Revolution, Durham 1979; The Spanish Civil War. Revolution and Counterrevolution, New York 1991)
- Ders.: „Los fondos de la guerra civil española en la 'Hoover Institution'“, in: Hispania, Nr. 159, 1985, S. 206f.

Borkenau, Franz : *The Spanish Cockpit*, London 1937 (dt.: *Kampfplatz Spanien. Politische und soziale Konflikte im Spanischen Bürgerkrieg. Ein Augenzeugenbericht*, Stuttgart 1986)

Bosch Sánchez, Aurora: *Colectivistas (1936-1939)*, Valencia 1980

Dies.: *Ugetistas y libertarios. Guerra civil y revolución en el país valenciano 1936-1939*, Valencia 1983

Brademas, John: *Anarcosindicalismo y revolución en España 1930-1937*, Barcelona 1974.

Bricall, Josep Maria: *Política econòmica de la Generalitat (1936-1939). Evolució i formes de la producció industrial*, Barcelona 1970

Broué, Pierre - Témime, Emile: *La Révolution et la Guerre d'Espagne*. Paris 1961 (dt.: *Revolution und Krieg in Spanien*, Frankfurt 1968)

Bullejos, José: *La Comintern en España. Recuerdos de mi vida*, México 1972

Buschak, Willy: „Bibliographie der deutschsprachigen Veröffentlichungen zum Spanischen Bürgerkrieg“, in: *Mitteilungsblatt des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung*, Nr. 8, Bochum 1987, S. 68-109

Carr, Edward Hallett: *The Comintern and the Spanish Civil War*, London 1984.

Casanova, Julián: *Anarquismo y revolución en la sociedad rural aragonesa, 1936-1938*, Madrid 1985

Ders. (Hg.): *El Sueño Igualitario. Campesinado y colectivizaciones en la España republicana 1936-1939*, Zaragoza 1988

Cattell, David: *Communism and the Spanish Civil War*, Berkeley 1955

Ders.: *Soviet Diplomacy and the Spanish Civil War*, Berkeley 1957

Chomsky, Noam: *American Power and the New Mandarins*, Berkeley 1967 (dt.: *Die Verantwortlichkeit der Intellektuellen*. Frankfurt 1971)

Cierva, Ricardo de la (Hg.): *Bibliografía general sobre la Guerra de España 1936-1939 y sus antecedentes históricos. Fuentes para la historia contemporánea de España*, Madrid 1968

Claudín, Fernando: *La Crisis del Movimiento Comunista*, Paris 1970 (dt. *Die Krise der kommunistischen Bewegung: von der Komintern zur Kominform*, 2 Bde., Berlin 1978f.)

Collotti, Enzo: „Sotto il cielo di Spagna. Publicistica in lingua tedesca sulla guerra civile“, in: *Belfagor*, Nr. 2, 1987, S. 125-158

Coloma, Rafael: *Episodios alcoyanos en la Guerra de España 1936-1939*, Alicante 1980

Cuadernos bibliográficos de la guerra de España 1936-1939. Ed. por la Cátedra de Historia Contemporánea de España de la Universidad de Madrid, Madrid 1966-1970

Cucó, Alfons u.a.: *La qüestió agrària al País Valencià*, Barcelona 1978

Dellacasa, Gianfranco: *Rivoluzione e fronte popolare in Spagna*, 36-39, Milano 1973

Díez de los Ríos San Juan, María Teresa: „La Sección Guerra Civil del Archivo Histórico Nacional“, in: *Fundación Francisco Largo Caballero: Archivos para la Historia del Movimiento Obrero Español*, Madrid 1985a, S. 23-34

Dies.: „Estado actual de la Sección Guerra Civil del Archivo Histórico Nacional“, in: *Studia Historica*, Nr. 4, 1985b, S. 129-135

Dolgoff, Sam: *The Anarchists Collectives. Workers' Selfmanagement in the Spanish Revolution 1936-1939*, New York 1974

Epistolario Prieto-Negrín. Puntos de vista sobre el desarrollo y consecuencias de la Guerra Civil, Paris 1939

Fernández Arias, Adelardo: *Madrid bajo „el terror“ 1936-1937. Impresiones de un evadido, que estuvo a punto de ser fusilado*, Zaragoza 1937

- Fundación de Estudios Libertarios „Salvador Seguí“: Materiales Libertarios en el Archivo Nacional, Sección Guerra Civil, Salamanca, in: *Perspectiva Contemporánea*. España. Siglo XX, hg. von SEGUEF, Nr. 1, 1988, S. 195-239
- Fundación Pablo Iglesias: Catálogo de los Archivos donados por Amaro del Rosal Díaz; bearbeitet unter der Leitung von Aurelio Martín Nájera, Madrid 1986
- Fundación Pablo Iglesias: Catálogo de los Archivos de Guerra Civil de las Comisiones Ejecutivas del Partido Socialista Obrero Español y de la Unión General de Trabajadores, bearbeitet unter der Leitung von Aurelio Martín Nájera, Madrid 1988
- Fundación Pablo Iglesias: Catálogo de los Archivos y Documentación de Particulares, bearbeitet unter der Leitung von Aurelio Martín Nájera, 2 Bde. Madrid 1993
- García Durán, Juan: 1936-1939. Bibliography of the Spanish Civil War. Bibliografía de la guerra civil española. Bibliographie de la guerre civile espagnole, Montevideo 1964
- Ders.: La guerra civil española: fuentes. (Archivos, bibliografía y filmografía), Barcelona 1985
- García Pradas, José: Teníamos que perder, Madrid 1974
- Garrido González, Luis: Colectividades agrarias en Andalucía: Jaén (1931-1939), Madrid 1979
- Ders. u.a.: „Las colectivizaciones en la Guerra Civil: Análisis y estado de la cuestión historiográfica“, in: Aróstegui (Hg.) (1988), Bd. 2, S. 63-134
- Giralt i Raventós, Emili (Hg.): Bibliografía dels moviments socials a Catalunya, País Valencià i les Illes, Barcelona 1972
- Girona, Albert: Guerra y Revolució al País Valencià (1936-1939), Valencia 1986
- Gorkin, Julián: Stalins langer Arm. Die Vernichtung der freiheitlichen Linken im Spanischen Bürgerkrieg, Köln 1980
- Graham, Helen: „The Spanish Popular Front and the Civil War“, in: Graham, Helen - Preston, Paul (Hg.): *The Popular Front in Europe*, London 1987, S. 106-130
- Dies.: „The Spanish Socialist Party in Power and the Government of Juan Negrín, 1937-9“, in: *European History Quarterly*, Nr. 2, 1988, S. 175-206
- Dies.: *Socialism and War. The Spanish Socialist Party in power and crisis, 1936-1939*, Cambridge 1991
- Guardiola, Antonio: *Barcelona en poder del soviets (el infierno rojo)*. Relato de un testigo, Barcelona 1939
- Guérin, Daniel: *L'anarchisme*, Paris 1965 (dt.: *Anarchismus. Begriff und Praxis*. Frankfurt 1967)
- Guerra y revolución en España 1936-1939*, 4 Bde., Moskau 1967-1977
- Gutiérrez Molina, José Luis: *Colectividades Libertarias en Castilla*, Madrid 1977
- Ders.: *Reforma y revolución agraria en el campo andaluz, Córdoba 1930-1939*, in: Gerald Brey u. a.: *Seis estudios sobre el proletariado andaluz (1868-1939)*. Córdoba 1984, S. 213-244
- Guzmán, Eduardo de: *Nosotros los asesinos*, Madrid 1976
- Hartley, Janet M.: „Recent Soviet Publications on the Spanish Civil War“, in: *European History Quarterly*, Nr.2, 1988, S. 243-248
- Heller, Franz (=Paul Thalmann): *Für die Arbeiter-Revolution in Spanien*, Zürich 1937, Neuausg.: Zürich 1976
- Heywood, Paul: *Marxism and the Failure of Organized Socialism in Spain, 1879-1936*, Cambridge 1990
- Historia del Partido Comunista de España (Versión abreviada)*, Paris 1960

Huhle, Rainer: Die Geschichtsvollzieher. Theorie und Politik der Kommunistischen Partei Spaniens 1936 bis 1938, Gießen 1980

Ibárruri, Dolores: El único camino, Paris - La Habana 1962, Paris 1965, Barcelona 1979 (dt.: Der einzige Weg, Berlin-DDR 1964)

Jackson, Gabriel: The Spanish Republic and the Civil War 1931-1939, Princeton 1965 (sp.: La República Española y la Guerra Civil 1931-1939, México 1967)

Jellinek, Frank: The Civil War in Spain, London 1938

Jong, Rudolf de: Archivos del Movimiento Libertario Español, in: CIRA-Bulletin, Nr. 33/34, 1977, S. 16

Juliá, Santos: „República, revolución y luchas internas“, in: El socialismo en España. Desde la fundación del PSOE hasta 1975, Madrid 1986, S. 231-254 (= Anales de Historia, Bd. 1, 1986)

Ders.: „Il socialismo spagnolo durante la repubblica e la guerra civile: una rassegna bibliografica“, in: Dimensioni e problemi della ricerca storica. Rivista del Dipartimento di Studi Storici dal Medioevo all'Età contemporanea dell'Università „La Sapienza“ di Roma, Nr. 1, 1989, S. 55-77

Koltsov (=Kolzow), Mijail: Diario de la guerra de España, Paris 1963 (dt.: Die rote Schlacht, Berlin-DDR 1965)

Lacruz, Francisco: El alzamiento, la revolución y el terror en Barcelona, Barcelona 1943

Largo Caballero, Francisco: Escritos de la República. Edición, estudio preliminar y notas de Santos Juliá, Madrid 1985

Leval, Gaston: Espagne Libertaire 1936-1939, Paris 1971 (sp.: Colectividades libertarias en España, 2 Bde, Buenos Aires 1972/1974; dt.: Das libertäre Spanien. Das konstruktive Werk der Spanischen Revolution 1936-1939, Hamburg 1976)

Rodrigo González, Natividad: Colectividades Agrarias en Castilla-La Mancha, Toledo 1985

Roldán, Manuel: Las colectivizaciones en Cataluña (Dos años y medio de destrucción de vidas y riqueza), Barcelona 1940

Rosado López, Antonio: Tierra y Libertad. Memorias de un campesino anarcosindicalista andaluz. Barcelona 1979

Sabater, Miguel: Estampas del cautiverio rojo. Memorias de un preso del S.I.M., Barcelona 1942

Salaün, Serge: „Prensa republicana en la guerra civil. Reseña bibliográfica“, in: Estudios de Historia Social, Nr. 24/25, 1983, S. 475-544

Sandoval, José - Azcárate, Manuel: Spain 1936-1939, London 1966

Santamaría, José L.: „El cincuentenario de la II República y la historiografía sobre el anarquismo (anotaciones provisionales)“, in: Studia Historica, Nr. 4, 1983, S. 181-185

Sanz, Ricardo: Los que fuimos a Madrid. Columna Durruti. 26 División, Toulouse 1969

Schafranek, Hans: Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei, Wien 1988

Semprún-Maura, Carlos: Révolution et Contre-révolution en Catalogne (1936-1937), Tours 1974

Smyth, Terence M.: La CNT al País Valencià, Valencia 1973

Socialismo y Guerra Civil. Madrid 1987 (= Anales de la Fundación Pablo Iglesias, Bd. 2, 1987)

Souchy, Augustin: Entre los campesinos de Aragón. El comunismo libertario en las comarcas liberadas, Barcelona 1937

Ders.: Nacht über Spanien, Darmstadt o.J. (Neuausg. u.d.T.: Anarcho-Syndikalisten über Bürgerkrieg und Revolution in Spanien. Ein Bericht, Darmstadt 1969)

Southworth, H. R.: „Los biblióforos. Ricardo de la Cierva y sus colaboradores“, in: Cuadernos de Ruedo Ibérico, Nr. 28/29, 1971, S. 19-45

Suárez, Andrés (=Ignacio Iglesias): Un episodio de la revolución española: el proceso contra el POUM, París 1974

Suero Serrano, Luciano: Memorias de un campesino Lister, Enrique: Nuestra guerra: aportaciones para una historia de la guerra nacional-revolucionaria del pueblo español 1936-1939, París 1966 (dt.: Unser Krieg, Berlin-DDR 1972)

López de Medrano, Luis: 986 días en el infierno, Madrid 1939

Lundgreen-Nielsen, Kay: „Den spanske borgerkrig 1936-1939. En oversigt over den nyere Forskning“, in: Historisk Tidsskrift, Nr. 1, 1987, S. 39-79

Macarro Vera, José Manuel: La utopía revolucionaria. Sevilla en la Segunda República, Sevilla 1985

Martín Nájera, Aurelio: „Archivos“, in: El socialismo en España. Desde la fundación del PSOE hasta 1975, Madrid 1986, S. 403-433 (= Anales de Historia, Bd. 1, 1986)

Maurice, Jacques: El anarquismo andaluz. Campesinos y sindicalistas, 1868-1936, Barcelona 1990

Mera, Cipriano: Guerra, exilio y cárcel de un anarco-sindicalista, París 1976

Ministerio de Cultura: La Guerra Civil Española, Madrid 1980

Mintz, Frank: L'autogestion dans l'Espagne révolutionnaire, París 1970

Mora, Constanca de la: Doble esplendor, Barcelona 1977 (zuerst engl. New York 1939, zuerst span. México, D. F., 1944, dt.: Doppelter Glanz: die Geschichte einer spanischen Frau, Berlin-DDR 1977)

Moreno Gómez, Francisco: La Guerra Civil en Córdoba (1936-1939), Madrid 1985

Morrow, Felix: Revolution and counter-revolution in Spain. New York 1938 (dt.: Revolution und Konterrevolution in Spanien, Essen 1976)

Nadal Sánchez, Antonio: Guerra Civil en Málaga. Málaga 1984

Navarro Pastor, Alberto: Historia de Elda, 2 Bde., Alicante 1981

Orwell, George: Homage to Catalonia. London 1938 (dt.: Mein Katalonien, Zürich 1964)

Paniagua, Xavier: La sociedad libertaria. Agrarismo e industrialización en el anarquismo español (1930-1939), Barcelona 1982

Payne, Stanley G.: The Spanish Revolution. London 1970 (sp.: La Revolución y la Guerra Civil Española. Madrid 1977)

Ders.: „Recent Historiography on the Spanish Republic and Civil War“, in: Journal of Modern History, Nr.3, 1988, S. 540 - 556

Peirats, José: La CNT en la Revolución Española, 3 Bde, Toulouse 1951-1953, Neuausg. París 1971

Pérez de Olaguer, Antonio: El terror rojo en Cataluña, Burgos 1937

Pérez-Baró, Albert: 30 mesos de collectivisme a Catalunya (1936-1939), Barcelona 1970 (sp.: 30 meses de colectivismo en Cataluña, 1936-1939, Barcelona 1974)

„Periódicos españoles en la Universidad de Berkeley (California)“, in: Estudios de Historia Social, Nr. 7, 1978, S. 331-340

Prieto, Indalecio: Cómo y por qué salí del Ministerio de Defensa nacional, México 1940

Puig Mora, E.: La tragedia roja en Barcelona. Memorias de un evadido, Zaragoza 1937

Rabassaire, Henry (= H.M. Pächter): Espagne, creuset politique, París 1938 (sp.: España, crisol político. Buenos Aires 1966)

- Ramos, Vicente: La guerra civil 1936-1939 en la provincia de Alicante, 3 Bde., Alicante 1973/74
- Richards, Vernon: Lessons of the Spanish Revolution. London 1953, 2. Aufl. 1969 (sp.: Enseñanzas de la revolución española, Paris 1971)
- Ramos, Victoria u.a.: „Fuentes para la historia de la guerra civil española: El Archivo Histórico del Comité Central del Partido Comunista de España“, in: Aróstegui (Hg.) (1988), Bd. 2, S. 9-47
- andaluz en la revolución española, Madrid 1982
- Thalmann, Paul: Wo die Freiheit stirbt. Stationen eines politischen Kampfes. Olten 1974, Neuaufl.: Clara und Paul Thalmann, Revolution für die Freiheit. Stationen eines politischen Kampfes. Moskau/Madrid/Paris, Hamburg 1976
- Thomas, Hugh: The Spanish Civil War, London 1961 (dt.: Der Spanische Bürgerkrieg. Frankfurt 1962)
- Toryho, Jacinto: No éramos tan malos, Madrid 1975
- Tosstorff, Reiner: Die POUM im spanischen Bürgerkrieg, Frankfurt a.M. 1987
- Tuñón de Lara, Manuel u.a.: Historiografía española contemporánea, Madrid 1980
- Ders.: „El socialismo español en la Guerra Civil“, in: El socialismo en España. Desde la fundación del PSOE hasta 1975. Madrid 1986, S. 275-294 (= Anales de Historia, Bd. 1, 1986)
- Vidarte, Juan S.: Todos fuimos culpables, 2 Bde., Barcelona 1978
- Zur Mühlen, Patrik von: Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939, Bonn 1983